

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

140 (19.6.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 V.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Befehler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 140

Dienstag, den 19. Juni 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

An der Kieler Woche beteiligen sich 500 Segelboote, auch das Ausland ist stark vertreten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am Dienstag von seiner Südamerikafahrt heimkehren und am Samstag erneut zu einer neuen Fahrt aufsteigen.

Für den Europarundflug 1934 sind bisher 48 Maschinen gemeldet, von denen 15 auf Deutschland entfallen. Der Flug geht von Warschau aus.

Auf der Reichskolonialtagung in Kiel entwickelte Gouverneur a. D. Dr. Schöne die deutsche Kolonialgeschichte und forderte Rückgabe der deutschen Kolonien. Auch Ritter von Epp unterstrich die Notwendigkeit der Gleichberechtigung auf kolonialem Gebiet.

In Kiel begrüßte Reichswehrminister von Blomberg den von seiner Auslandsreise heimkehrenden Kreuzer „Karlsruhe“.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös forderte in einer Rede Revision der Friedensverträge und erklärte daß die deutschen Bewohner Ungarns ihre Pflicht gegenüber der ungarischen Nation am treuesten erfüllten.

Der rumänische Außenminister wandte sich in einer Rede gegen alle Revisionsbestrebungen und damit vor allem gegen Ungarn und Italien.

Der preussische Staatsrat versammelte sich am Montag im Neuen Palais in Potsdam zu einer Tagung. Ministerpräsident Göring leitete die Tagung mit einer großen grundsätzlichen Rede ein, in der er über die preussische Aufgabe im Dritten Reich sprach. Insbesondere behandelte er das Thema der Reichsreform, indem er u. a. erklärte, daß die Reichsreform in einer Zeitpanne von einem Jahrzehnt durchgeführt werden solle. Er ging sodann auf die fünfstufige Einteilung des Reiches in Gaue ein, die in einer Anzahl von Fällen mit den gegenwärtigen Provinzen übereinstimmen werde, und kennzeichnete als die preussische Aufgabe im neuen Reich, daß der alte preussische Staatsbegriff im Reich ausgehen werde. Damit werde das alte Preußen seine Aufgabe erfüllt haben. Schließlich sprach der Ministerpräsident in weit ausholenden Ausführungen über die gesamte gegenwärtige politische Lage. — Am Anluß daran legte der preussische Finanzminister Popitz den preussischen Haushaltsplan dar.

In Wiener politischen Kreisen wird angenommen, daß Bundeskanzler Dollfuß den französischen Außenminister Barthou bei seiner Durchreise durch Wien im Salonwagen besuchen und eine Aussprache mit ihm haben wird.

Im Harz stehen über 600 Morgen Wald in Flammen.

Antworttelegramm des italienischen Königs an den Führer

Berlin, 18. Juni. Der König von Italien hat an Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm geschickt: „Ich danke Ew. Excellenz vielmals für die lebenswürdigen Worte, die Sie beim Verlassen meines Landes an mich gerichtet haben. Ich treue mich darüber, daß Sie die Tage in Venedig in guter Erinnerung bewahren werden und erwidere Ihnen lebenswürdigen Gruß herzlich.“ Vittorio Emanuele.“

Best dankt für die Teilnahme der Reichsregierung

Berlin, 18. Juni. Der polnische Außenminister hat folgendes Danktelegramm für die Teilnahme der Reichsregierung am Tode des polnischen Innenministers Pieracki an den Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath gerichtet: „Ist gerührt durch die Anteilnahme der Reichsregierung und Eurer Excellenz an unierer Trauer bitte ich Sie, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen.“ (gez.) Josef Bed.“

Am Tage Hundstagsitze — Nachts Frost

Meiseric (Grenzmarkt), 18. Juni. In den letzten Tagen hat im gesamten Gebiet der mittleren Grenzmarkt und in den Nachbargebieten starke Temperatur-Unterschiede zu verzeichnen. Während am Tage 30 Grad im Schatten gemessen werden und die Gluthitze die dünnen Schichten auf den verbrannten Feldern weiter erheblich vergrößert, sinkt des Nachts die Temperatur unter Null. In den letzten Nächten wurden bis zu 3 Grad Frost gemessen, die vor allem auf den Frühkartoffelfeldern großen Schaden anrichteten.

Der deutschen Flotte letzte Heldentat

Zum 15. Jahrestag von Scapa Flow

„Die Kriegsschiffe der deutschen Hochseeflotte, welche die Alliierten und Assoziierten Staaten bezeichnen, werden sofort abgerüstet und alsdann in neutralen Häfen oder in deren Ermangelung in Häfen der Alliierten Mächte interniert. Die Bezeichnung der Alliierten erstreckt sich auf 6 Panzerkreuzer, 10 Linienchiffe, 8 kleine Kreuzer und 50 Zerstörer der neuesten Typen (Torpedoboote). Alle zur Internierung bezeichneten Schiffe müssen bereit sein, die deutschen Häfen sieben Tage nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages zu verlassen. Die Kaiserliche Marine wird ihnen durch Zunftspruch vorgeschrieben.“

Das waren die schicksalsschweren Worte des Artikels 23 des Waffenstillstands-Vertrages. So unannehmbar diese Bedingung ebenso wie alle anderen erschien, war das deutsche Volk, durch die jahrelangen Wählerreden gewissenloser Hegelei gelehrt, nicht mehr imstande, sein Vaterland zu verteidigen. Die schicksalsschweren Waffenstillstandsbedingungen mußten unterzeichnet werden. Schon wenige Tage darauf, am 15. November 1918 kam der angelegte Zunftspruch „Anlaufen des Firth of Forth und Anker auf Außenreede zum Nachprüfen der Entwarnung. Treffpunkt dort am 21. November 8.00 vormittags. Englisches Geschwader wird die deutschen Schiffe am Treffpunkt aufnehmen und nach dem Ankerplatz geleiten.“



Admiral von Reuter.

Am Nachmittag des 19. November 1918 verließ die unbefestigte deutsche Flotte die Reede von Schilling zu der traurigen Fahrt, die ihre letzte sein sollte. An der Spitze fuhr der stolze Panzerkreuzer „Friedrich der Große“ mit Admiral von Reuter, dem die Führung des Geschwaders anvertraut war. Ihm folgten fünf Panzerkreuzer, 10 Linienchiffe, 8 kleine Kreuzer und 50 Torpedoboote. Zum angegebenen Zeitpunkt erschienen die Schiffe vor dem Firth of Forth, wo während des Krieges die englische Flotte vor Anker gelegen hatte, ohne sich dem Gegner zu stellen. Ein englischer großer Kreuzer setzte sich an die Spitze der deutschen Flotte und geleitete sie durch die Minenperle. In einiger Entfernung lagen zahlreiche englische, französische und amerikanische Kriegsschiffe, die eine dichte Kette um die eingeschlossene deutsche Flotte bildeten. Jetzt kam ein Zunftspruch des englischen Flottenchefs Admiral Beatty, des Befehlshabers vom Stageraal: „Die deutsche Flagge wird niedergeholt und darf nicht mehr gehißt werden!“ Am nächsten Tage mußten alle Mann an Deck antreten und sich einer genauen Unterzählung unterziehen. Vom 22. bis zum 25. November wurden die deutschen Schiffe gruppenweise nach Scapa Flow geschickt, wo sie am 26. November vor Anker gingen.

Monat um Monat verrann, ohne daß der Chef der deutschen Flotte eine Nachricht über das Schicksal der Schiffe erhielt. Weder von englischer noch von deutscher Seite wurde Admiral von Reuter über den Fortgang der Friedensverhandlungen unterrichtet. Die lange Zeit der Internierung wurde zur Ewigkeit, bis endlich der 21. Juni 1919 immer näher heranrückte, der Tag bis zu dem der Waffenstillstand abgeschlossen war, und der eine Entscheidung bringen mußte. Die Ungewißheit wurde immer qualender. Was sollte aus der deutschen Flotte werden, wenn die Verhandlungen sich zerschlugen, und die kriegerischen Handlungen an jenem 21. Juni wieder ihren Anfang nehmen würden? Es stand fest, daß die Engländer in diesem Falle die deutsche Flotte nie wieder freilassen würden, daß die deutschen Seemannner den Rest des Krieges in der Gefangenschaft verbringen müßten, daß die deutsche Küste den feindlichen Angriffen schutzlos preisgegeben sein würde. Dieser Gedanke war den deutschen Soldaten, die den ganzen Krieg in Ehren bestanden hatten, unerträglich, und so reifte in ihnen der Entschluß, die stolzen deutschen Schiffe lieber in das Grab auf den Meeresgrund zu schießen, als sie kampflös in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Am 21. Juni 1919, um 12 Uhr mittags steigt auf dem deutschen Flaggschiff „Friedrich der Große“ der Stander „Z“ hoch. Im selben Augenblick wurde auf allen deutschen Kriegsschiffen zum letzten Mal die ruhmreiche Kriegsflagge gehißt. Die Flut- und Bodenventile wurden aufgerissen, und gurgelnd strömte das Meerwasser in die 74 grauen und schwarzen Schiffskörper. Die Engländer standen zunächst vom Schreck gelähmt, und als sie gewahr wurden, was vorging, war es bereits zu spät. In blinder Wut gaben die englischen Marineoffiziere Befehl zum Feuer, und schon richteten sich die Geschütze auf die deutschen Matrosen, die in Rettungsbooten mit der weißen Fahne auf die Küste zutrafen. Es dauerte nur kurze Zeit, bis der größte Teil der deutschen Hochseeflotte unter dem Meerespiegel verschwunden war, und nur noch einige Mastspitzen herausragten. 10 Offiziere und Matrosen waren der sinnlosen Schießerei der Engländer zum Opfer gefallen, dazu kamen noch 16 Verwundete. 500 000 Tonnen gingen damals auf den Meeresgrund. Admiral v. Reuter wurde mit seinen braven Seeleuten, von denen allerdings einige die Heldentat mit ihrem Leben hatten bezahlen müssen, in englische Gefangenschaft abgeführt und dort bis Ende Januar 1920 festgehalten. Am 31. Januar langte er endlich wieder in Wilhelmshaven an. Der damalige Chef der Admiralität begrüßte ihn mit den Worten: „Es ist mit einer Ehre, Ihnen in Dankbarkeit und Treue die Hand zur Begrüßung drücken zu können, nach allem, was Sie in den vergangenen 13 Monaten haben ertragen müssen. Sie stehen als die Letzten unserer einst so stolzen sieggewohnten Hochseeflotte vor mir.“

Die Engländer mußten nun alle Hoffnung fahren lassen, die ausgezeichneten deutschen Kriegsschiffe selbst in Dienst stellen zu können, und es blieb ihnen nur die Möglichkeit, sie zu heben um sie als Schrott zu verkaufen. Die Hebung wurde einer großen englischen Bergungsfirma übertragen. Ein großes Schwimmdock, das ebenfalls den Deutschen geraubt war, wurde herangebracht und ein Schiff nach dem anderen gehoben. Zunächst ging man an das Berzen der Torpedoboote, und hierbei kam man ziemlich schnell von der Stelle. Als man aber an die Schlachtkreuzer und Linienchiffe kam, wurde die Arbeit immer schwieriger. Eines Tages wurde es still in der Reede von Scapa Flow, die jahrelang von dem Dröhnen und Summen der Kräne und Maschinen erfüllt gewesen war. Die Bergungsarbeiten wurden eingestellt, da sie mehr Geld verschlangen, als aus dem Schiffsmaterial je herauszuholen gewesen wäre. Seitdem haben die stählernen Schiffsrümpfe, deren Namen aus engster Verknüpfung sind mit den glänzenden Siegen von den Falklands-Inseln, von Coronel und vom Stageraal. Fünfzehn Jahre sind seitdem vergangen, die Zeiten haben sich aber gewandelt, man hat auch in bezug auf die Marine deutschen Fleiß und deutschen Erdbergeist nicht aus der Welt verbannen können. Unsere Reichsmarine ist wieder ein wenig auch kleiner, aber doch angelegener Nachfolger, in dem der Geist von Scapa Flow weiterlebt.

Vom Sinn und von der Sinngebung der deutschen Revolution

DNB. Berlin, 19. Juni. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Reichsleiter Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Der Sinn einer Revolution liegt geschlossen im Wesen der Führer oder des Führers, der sie geleitet hat und nach dem Siege weiter formt. Deshalb kann das eigentliche Wesen einer ganz großen Umwälzung nur von denen wirklich erfüllt werden, die im Kampf um den Sinn einer Bewegung groß geworden sind. Es ist jedenfalls ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, daß etwa die sogenannten rechtsstehenden Kreise an sich das gleiche gewollt hätten wie die Nationalsozialisten, nur daß sie mit einer anderen taktischen Haltung vorgegangen seien. Diese sogenannte taktische Haltung ist nämlich schon ein Charakterzeugnis; denn vor die Nation als Unbekannter hinzutreten und eine vollkommene Ueberwindung des politischen und weltanschaulichen Lebens fordern, kann nur einer mit Charakterkraft und einem unerhörten Glauben. Dagegen wird ein Politiker der gerade zu Ende gegangenen Epoche den Weg eines verfliegenden Faktirens im kleinen Kreise vorziehen, wird also außerstande sein, jenes große innere Erlebnis einer neuen Zeit wirklich zu fühlen und demgemäß zu gestalten. Er wird zwar das Wort „Reaktion“ als ein hohles Schlagwort empfinden, aber nur deshalb es so kennzeichnen, weil dieses Wort schmerzhaft ist, da es der Wahrheit entspricht.“

Wir haben die Revolution unserer Zeit nicht proklamiert und gemacht, damit eine überlebte Epoche unter konservativer Revolution die Wiederherstellung der Zustände vor 500 Jahren verkünden kann. Die französische Revolution brach aus, weil die Zustände der alten Welt marig und verrotten waren, und daß sie weder große Führer noch große Gedanken hatte, war mit ein Kennzeichen dafür, wie zerfallen bereits unter

der Herrschaft späterer mittelalterlicher Formen das ganze Da-sein Europas bereits geworden war. Die demokratische Epoche war ein formloser Übergang zwischen zwei typengefaltenden Mächten: zwischen dem Universalismus des Mittelalters und der völkischen Wiedergeburt des 20. Jahrhunderts. Der Sinn der nationalsozialistischen Bewegung ist also nicht die Herstellung irgend eines Systems, sei es auch eines Einparteiensystems, sondern ist der Sinn eines auf Totalität ausgehenden Lebenswillens, der mit mächtiger Hand alle Gebiete des Da-seins erfasst und von innen aus neu gestaltet.

Dieses heute vor unseren Augen entstehende Reich ist also auch nicht zu messen mit konfessionellen Maßstäben des 17. Jahrhunderts, sondern trägt seine Daseinsberechtigung in sich selbst. Dieses Reich ist auch nicht eine Grundlage für die eine oder andere konfessionelle Herrschaft, sondern ist der erste deutsche Nationalstaat, weil er in sich das geistige, weltliche und politische Leben birgt und umschließt. Die diesseitigen Werte sind also nicht mehr religiös verbrämte Ideen, sondern die Werte des deutschen Menschlichen bilden eine Einheit, wie der deutsche Mensch selbst und die deutsche Volkheit im tiefsten Grunde eine Einheit darstellen.

Diese Einheit zu erleben und vielgestaltig auf allen Gebieten zu bilden, das bedeutet den tiefsten Sinn der vom Nationalsozialismus getragenen heutigen Epoche. Die Idee der Gewissensfreiheit erhält deshalb einen anderen Sinn als im Mittelalter. Die Geistes- und Willensfreiheit im neuen Deutschland beruht in der Erkenntnis, daß die größte Persönlichkeit ihren festesten Urgrund in der deutschen Volkheit besitzt, und daß diese Volkheit wieder im starken Menschlichen die Krönung seines Selbst anerkennt. Diese Betrachtung wird jene Auslese zeitigen, die wir vom nationalsozialistischen Staat erwarten. Nach und nach wird jede wahre Leistung und jedes große Wesen sich durchsetzen.

War das Bekenntnis zum Nationalsozialismus bis 1933 ein Opfer, so hat ein Bekenntnis zur NSDAP seit 1933 vielfach als ein Vorteil gegolten. Hier wird die neue Staats- und Volkserziehung eingreifen und jeden Nationalsozialisten durch Arbeit und Prüfung im Dienste von Volk und Staat zwingen, entweder ein hochwertiges Glied der Gesamtheit zu sein oder aber zurückzutreten. Deshalb ist die nationalsozialistische Revolution von dynamischer Kraft geladen und wird diese Kraft niemals aufgeben. Jede Kräfte- und Kräfte-sammlung für die Gestaltensformung.

Begrüßung des Kreuzers „Karlsruhe“

Kiel, 18. Juni. Montag mittag begrüßte der in Kiel eingetroffene Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, in Begleitung des Chefs der Marineleitung, Dr. h. c. Kaede, die Belagung des am Samstag von einer mehrmonatigen Weltreise heimgekehrten Kreuzers „Karlsruhe“.

Die „Karlsruhe“, einer der stolzesten Namen der Tradition, trat zum ersten Mal als Heutwappen des Vaterlandes, das Zeichen der nationalsozialistischen Erhebung. Reichswehrminister von Blomberg hielt vor angetretener Mannschaft eine Rede und sagte u. a.: Sie haben auf Ihrer Fahrt um den Erdball nach dem Mittelmeer, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien und die Vereinigten Staaten gesehen. Sie haben während dieser dreivierteljährigen Abwesenheit auf seemannischem und sachmännlichem Gebiet Ihr Können und Ihr Wissen bereichert und damit zu den allgemeinen Erfahrungen der Marine beigetragen. Dann aber — und das ist nun ebenso wichtig, hat der Kreuzer im Ausland für unser Vaterland, für das neue deutsche Dritte Reich — geworben. Da nahm er für sich und seine Belagung die Verpflichtung mit, draußen im Ausland, im oft feindlichen Ausland, zu werben für unser deutsches Reich. Diese Verpflichtung ist von Ihrem hervorragenden Kommandanten und von Ihnen, der Belagung, voll erfüllt worden. Ich bin beauftragt, Ihnen den besonderen Dank des Reichspräsidenten, des Reichslanzlers und der gesamten Reichsregierung auszusprechen. Er wies sodann auf die in neuer Fassung herausgegebenen Dienstvorschriften über die „Pflichten des deutschen Soldaten“ hin, die jeder Mann auswändig wissen mußte. Daraufhin intonierte die Bordkapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(Nachdruck verboten)

Und dennoch war alles anders geworden. Was, das wußte Stephan selbst nicht zu sagen, aber diese dumpfe Unruhe und Unzufriedenheit, die jetzt auf ihm lastete, die hatte er früher nicht gekannt. Wie er auch früher nie erfahren hatte, was ein verständnisvoller, fein empfindender Mensch als Kamerad bedeuten konnte, auch wenn man in diesem Menschen die Frau nicht sah. Denn bisher war er sehr allein gewesen, und sein Verhältnis zu Lillian hatte dieses Einsamkeitsgefühl nicht gelöst, hatte ihn im Gegenteil in schwere Konflikte geführt. Es wechselten Stunden leidenschaftlichen Glückes in der kleinen Wohnung im Bayerischen Viertel mit so tiefer Niedergeschlagenheit im Fernhof, die immer mit dem Entschluß endeten, eine würdige Lösung zu finden. Kam er aber wieder nach Berlin, bis an die Zähne mit Standfestigkeit bewaffnet, schon nach einer halben Stunde erlagen seine ausgehungerten Sinne dem Reiz dieser Frau, und alles blieb beim alten.

Er hatte die Freundschaft anderer Frauen gesucht — umsonst. Die Frauen, die stark genug gewesen wären, einen Mann von einer ungeliebten Leidenschaft zu heilen, die waren selten zu finden, und die andern — nicht für einen Tag, nicht für eine Stunde vermochte sie ihn von Lillian abzulenken. So hatten die Dinge gelegen, als Gladys Mac Cartrid Frau von Thüningern wurde, doch dann war ganz langsam, ganz unmerklich etwas Neues hinzugekommen. Wenn Stephan von Berlin zurückkam, dann stand er meist noch lange unter dem Eindruck seines Zusammenstehens mit Lillian, bis schließlich der Alltag auf dem Fernhof mit seinen Pflichten ihn in Anspruch nahm und mit dem Verblasen dieses Eindrucks der innere Kampf wieder begann. Aber in der letzten Zeit war es geschehen, daß seine Gedanken sich schon früh von ihr lösten, daß Berlin vor seinem geistigen Auge verschwam, noch während er seinen Wagen über die Landstraße lenkte. Und dafür tauchte der Fernhof auf mit seinem alten Herrenhaus, dem Park mit den

Niesiger Waldbrand

600 Morgen Nadelholz in Flammen.

DNB. Blankenburg (Harz), 18. Juni. Ein riesiger Waldbrand wütet im Forstamtsbezirk Heimburg in der Nähe des Forsthauses Eggeröder-Brunnen. 600 Morgen Nadelholz stehen in hellen Flammen. Der Wind jagt das Feuer mit großer Geschwindigkeit durch das Tannenbisch. Auch der Fichtenhochwald hat bereits Feuer gefangen. Unter der ungeheuren Hitze und Trintwasserangel haben die eingesehten Vöschmannschaften sehr zu leiden. Die Dorfbewohner, Feuerwehren, SA-Mannschaften aus der ganzen Umgebung sind bereits eingeseht und arbeiten fieberhaft an der Eintreibung des Brandherdes. Die Technische Nothilfe, Arbeitsdienst und Forstschulen der Umgebung werden auf Lastwagen an die Brandstelle gebracht. Man ist dabei, rings um den Riekenbrandherd, dessen Ausdehnung noch nicht zu schätzen ist, den Wald in etwa 10 Meter Breite niederzulegen. Wo das Feuer durch die Tannen jagt, ist der Waldboden schwarz und glühend heiß. Ein fürchterliches Bild der Vernichtung bietet sich den Blicken. Auf hunderten von Kraftfahrzeugen wurden Tausende von Menschen herangebracht, die eifrig arbeiten, um eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Großfeuer in einem Dampfjäger

DNB. Vögnitz, 18. Juni. In der fünften Nachmittagsstunde brach in dem großen Dampfjäger- und Hobelwerk der Holzgroßhandlung Oswald Hartmann ein Großfeuer aus, dem das gesamte Maschinenhaus mit den Maschinen, Lagerdrehmaschinen und große Holzportale zum Opfer fielen. Bei den Löscharbeiten wurden 3 Personen schwer und 25 leicht verletzt. In heroischer Weise beteiligten sich an den Löscharbeiten Hitlerjugend und 160 Mann Arbeitsdienst. Durch das Einsetzen der Vögnitzer Löschzüge sowie die tatkräftige Mithilfe der SA und des Arbeitsdienstes gelang es, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Die Ursache des Feuers ist darin zu suchen, daß aus der Vorheizung eine Stichflamme herauschlug, die Sägepläne zur Entzündung brachte.

Grundsteinlegung der Koblenzer Thingstätte Ruß und Balduv von Schirach sprechen

Koblenz, 18. Juni. Koblenz stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des großen Appells der SA der Westmark, der verbunden war mit der feierlichen Grundsteinlegung der Gauthingstätte vor dem Schloß in Koblenz. Am Samstag trafen in der in herrlichstem Festkleid prangenden Stadt mehr als 30 Sonderzüge mit Hitlerjungen und Jungvolk ein, darunter 3 Sonderzüge mit etwa 8000 Hitlerjungen von der Saar. Am Abend marschierten 50 000 Hitlerjungen sowie zahlreiche Abteilungen der SA, SS, PD, des BDM usw. zu der eindrucksvollen Feier der Grundsteinlegung der Gauthingstätte vor dem Schloßgebäude auf. Der Sonntag war dem großen Gebietsmarsch der SA vorbehalten, bei dem Reichsjugendführer Balduv v. Schirach und Reichsminister Ruß Anreden hielten. Die Reden klangen aus in begeisterte Heilrufe auf den Führer. Zum Schluß erfolgte der Vorbemarsch der 50 000 Hitlerjungen.

Noch keine Einigung bei den deutsch-schweizerischen Transferverhandlungen

Berlin, 18. Juni. Die Meldungen aus der Schweiz, wonach die Transferverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz zu einer Einigung geführt haben, sind unzutreffend.

von Ribbentrop bei Doumergue

DNB. Paris, 18. Juni. Nach einer halbamtlichen Verlautbarung ist der deutsche Botschafter für Abfrügnungsfragen, von Ribbentrop, der am Samstag mit Außenminister Barthou zusammengekommen war, Montag nachmittag um 18 Uhr von Ministerpräsident Doumergue empfangen worden.

Änderungen der Devisenverordnungen

DNB. Berlin, 18. Juni. Im Deutschen Reichsanzeiger vom Samstag, 16. Juni 1934 ist eine neunte Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung und eine fünfte Verordnung zur Änderung der Devisenrichtlinien veröffentlicht worden.

Beide Verordnungen enthalten vorwiegend Bestimmungen mehr technischen Charakters. So wird die schon bisher geübte Kontrolle von Wertpapier-Anlieferungen auf die deutschen Emittenten von Aktien und Schuldverschreibungen ausgedehnt. Der Handel im Inlande mit den von der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden für das kommende Transferjahr auszugebenden Fundierungsbonds wird ausgeschlossen und gleichzeitig jede Verfügung über die dem Moratorium unterliegenden Forderungen von einer Genehmigung der Devisenstelle abhängig gemacht. Schließlich wird, um einem in der letzten Zeit verstärkten in die Erziehung getretenen Rückfluß von deutschen Scheidemünzen aus dem Ausland zu begegnen, die Gutschrift des Wertes solcher eingelangter Scheidemünzen auf Sperrkonten angeordnet. Die bisher zulässige Mitnahme von Scheidemünzen bis zum Betrage von 50 RM im Reiseverkehr soll dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Gömbös

empfängt deutsche Pressevertreter

Budapest, 18. Juni. Die auf Einladung des Ungarischen Nationalverbandes auf einer Angarfahrt in Budapest weilenden 20 Mitglieder des Reichsverbandes der Deutschen Presse wurden vom Ministerpräsidenten Gömbös in Audienz empfangen. Der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Gruppenführer Weiß, brachte zum Ausdruck, die Vertreter der deutschen Presse seien nach Ungarn gekommen, um dieses schöne Land und das befreundete tapere ungarische Volk kennen zu lernen. Ministerpräsident Gömbös erwiderte, er sei sich bewußt, daß dieser Reise der deutschen Schriftsteller eine große Bedeutung zukomme, da es sich um die Spitzenvertreter der Presse des nationalsozialistischen neuen Deutschland handle, die die Aufgabe hätten, die öffentliche Meinung Deutschlands zu formen. Die Zusammenkunft der beiden Staatsführer Hitler und Mussolini bedeutete eine Wendung in der gesamten Weltpolitik. In dieser Wendung seien nicht nur die Staaten der beiden Führer, sondern auch er selbst bzw. Ungarn auf das weitgehendste interessiert. Da Ungarn ein gutes Verhältnis zu Deutschland wünsche, bitte er die anwesenden Vertreter der deutschen Presse, Freunde Ungarns zu werden.

Trauerfeier für den ermordeten polnischen Innenminister

Warschau, 18. Juni. Am Montag fand in der Heilig-Kreuz-Kirche ein Pontifical-Requiem für den ermordeten polnischen Minister Pieradzki statt, das Kardinal Erzbischof Katowski geleitete. Der offene Sarg war vor dem Hochaltar aufgebahrt. An dem Gottesdienst nahmen neben den Familienmitgliedern des Verstorbenen Mitglieder der Regierung, der Diplomatie und zahlreiche Abordnungen von Organisationen teil. Dann setzte sich der gewaltige Trauerzug zum Hauptbahnhof in Bewegung. Hinter dem Sarg gingen die Familie, der Staatspräsident, die Regierung, Diplomaten u. a. Marischall Pilsudski ließ sich durch den ältesten General vertreten. Als der Trauerzug auf dem Hauptbahnhof angelangt war, hielt der Ministerpräsident eine Ansprache. Der Grundgedanke, so sagte er, den der Verstorbene in seiner Eigenschaft als Innenminister stets erfüllt habe, sei besonders der gewesen, einen Gleichklang herzustellen zwischen autoritärer Regierungsform und den Rechten und Freiheiten des Staatsbürgers, sowie zwischen dem polnischen Volk und den übrigen nicht polnischen Nationalitäten im polnischen Staat. Die Regierung werde vor seinen Maßnahmen zurückschrecken, um das blutige Verbrechen zu sühnen. Dann verabschiedete sich der Ministerpräsident mit warmen Worten von dem Verstorbenen als seinem treuesten Freund. Das Begräbnis findet am Dienstag in Neu-Sandez statt.

„Graf Zeppelin“ vor der Heimkehr

Hamburg, 18. Juni. „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückfahrt von Südamerika am Montag vormittag die Südwest-Markolanische Küste erreicht. Er wird am Dienstag in Friedrichshafen eintrafen.

hohen Bäumen in der flammenden Pracht ihres Herbstlaubes, der behaglichen Blaudereder am Kamin und — Gladys. Die eine so hübsche und natürliche Art hatte, über die Dinge zu berichten und einem Humor, der auch weniger guten Nachrichten das Unerfreuliche nahm. Und aus dem Darandenten war allmählich ein leises Freuen geworden, ein Freuen auf die Heimkehr, ein Freuen auch auf die Frau, für die er eine wachsende eheliche Freundschaft empfand. Nur Freundschaft allerdings, und wenn Lillian ihn rief — diese Freundschaft konnte ihn nicht zurückhalten.

Der alte Klapprott hatte ihn respektvoll freudig begrüßt, der Rentmeister, Bogus, der Oberförster und der Inspektor hatten nacheinander berichtet, und es hatte sich ausnahmsweise mal nichts Unangenehmes ereignet. Von der plötzlichen Abreise der Baronin hatte selbstverständlich kein Mensch gesprochen, der „Zwischenfall“ schien schon vergessen, man konnte also wirklich zufrieden sein, daß sich alles so glatt und reibungslos gelöst hatte. Man konnte sich gar nicht oft genug wiederholen, wie zufrieden man sein mußte... und es war geradezu lächerlich, daß man dieser dummen, bohrenden, ungemütlichen Empfindung nicht Herr wurde. Aber eigentlich, wenn er es recht überlegte — es war doch nicht recht von Gladys, ihn so mit einem Male hier allein zu lassen. Stephan fühlte sich plötzlich getränkt, er ertappte sich dabei, daß er mit „Widua“ halbblaute Gespräche führte, als er die Waldwege entlang trabte, die er so oft mit Gladys geritten war. „Doch nicht hübsch von ihr, so einfach wegzufahren, schönen Gruß und damit Hallo“, sagte er vorwurfsvoll halb zu sich, halb zu den gekippten Pferdeohren, doch da kam wie ein kleiner, scharfer Stich das Besinnen. Was war diese Frau ihm schuldig? Hatte er sich je bemüht, ihr den Fernhof heimlich zu machen, der Fremden, die von weither kam und keinen Menschen hatte, der ihr nahestand, außer einer indianischen Dienerin. Nein, gestand er sich ehrlich, sie war ihm nichts schuldig, nichts. Sie hatte sich ihm angepaßt, sich mit einer Geduld in das ungewohnte Leben eingefügt, die fast — das dachte er heute zum ersten Male — etwas Rührendes hatte.

Und nun war sie fort, und er mußte froh sein, daß sie fort war, und es lag auch sicher nur an dem unfreundlichen Wetter, daß er sich so bedrückt fühlte. Mißmutig ritt er heim.

Auf seinem Schreibtisch lag die Post, oben auf ein Brief mit französischer Marke. Er zuckte zusammen, jetzt also kam die Entscheidung. Zögernd nahm er den Brief in die Hand und letzte sich mit einer schwerfälligen, ungelenten Bewegung. „Hotel St. Jacques, Champs, Elysees, Paris“ stand auf dem Umschlag. Gräßlich, wie deprimierend dieses graue Novemberwetter war. Er las. Gladys schrieb nur kurz, daß sie gut angekommen wäre und in obenstehendem Hotel Wohnung genommen hätte. Sie käme aber gleich mit einer Bitte: bei der raschen Abreise wären die Reitsachen vergessen worden, Stephan wüßte ja selbst, wie schlecht man sich an neue Reittüfel und Bedeckes gewöhne, er möchte doch freundschaftliche veranlassen, daß alles nachgeschickt würde. Dann kamen noch einige Fragen nach den Pferden und ein herzlicher Gruß an den ganzen Fernhof — sonst nichts.

Stephan las das kurze Schreiben zweimal hintereinander, dann legte er es vorsichtig auf den Schreibtisch, stützte beide Arme auf und dachte nach. Von Scheidung kein Wort, allerdings auch nicht von Rückkehr; aber sie war ja gerade erst abgereist. Wie nett sie nach den Pferden fragte, sie hatte den Fernhof doch nicht vergessen, dort in Paris, es war nur korrekt, ihr sofort zu antworten. Eilig rückte er einen Bogen zurecht und begann zu schreiben.

Nebrigens — das Novemberwetter war gar nicht so trübe, es hatte sich in der letzten halben Stunde entschieden aufgehellt.

Um aus einer „Hinterwälderin“ eine elegante Frau zu werden, dazu bedarf es eines eingehenden und gewissenhaften Studiums. Gladys studiert diese uralte und ihr so neue Kunst mit demselben Ernst und Eifer, mit dem junge Studenten der Medizin oder Rechte ihrem Ziel nachgehen. Ihr Streben hat erstaunlichen Erfolg, denn es wird unterstützt nicht nur von dem festen Willen, sich auch als Frau ihren Mann zu erkämpfen, sondern ebenso durch die natürlichen Anlagen, die von der Natur jedem weiblichen Wesen mitgegeben sind. Maud sieht taumelnd, wie Gladys sich nicht nur äußerlich, nein, auch im Wesen wandelt. Das Herbe, Unweibliche macht immer mehr einem fraulichen Charme Platz, der nicht frei von Koketterie ist und der neuen Gladys entzündend steht.

(Fortsetzung folgt.)

... vom
... erord-
... zur

... ungen
... geübte
... tischen
... dehnt,
... für
... aus-
... gleich-
... gegen-
... le ab-
... Zeit
... tischen
... schrift
... konto
... emün-
... durch

... Na-
... enden
... wur-
... ngen.
... Grup-
... deut-
... schöne
... zu
... h be-
... große
... der
... die
... os zu
... r und
... stitit.
... eiden
... itige
... utisch-
... fischen

... ften
... reuz-
... lichen
... gele-
... ahrt.
... edern
... natic
... Dann
... Sewe-
... oräst-
... ließ
... erzug
... prä-
... bei
... rfüllt
... ellen
... und
... schen
... olni-
... zu-
... rab-
... dem
... fin-

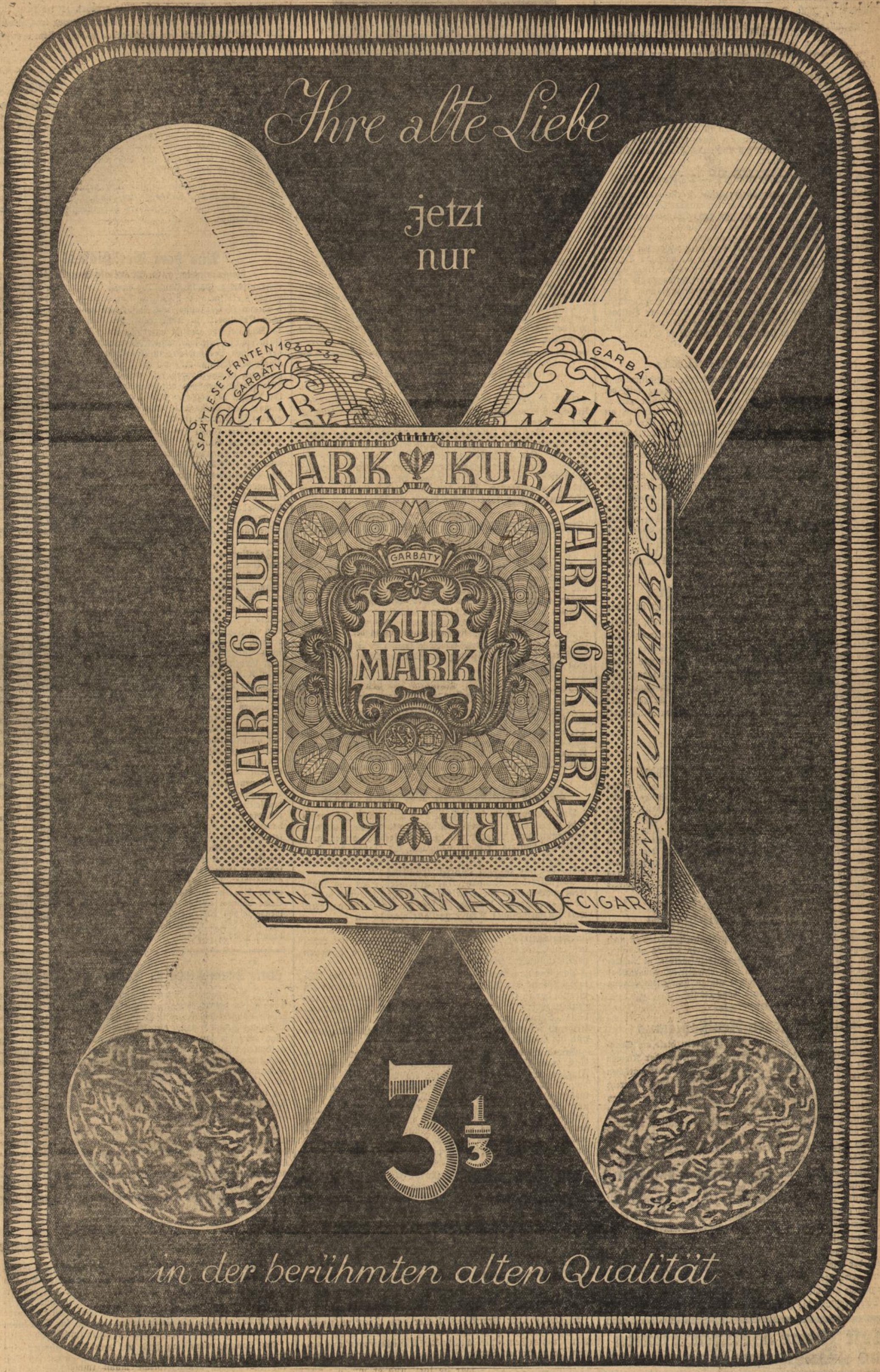
... ahrt
... otta-
... asen

... Brief
... also
... die
... nten
... tris-
... die-
... rieb
... hen-
... aber
... die
... wie
... hne,
... alles
... nach
... tzen

... ein-
... igte
... tein
... r ja
... gte,
... ris,
... itte

... so
... den

... zu
... en-
... so
... nge
... en.
... er-
... au-
... na-
... hen
... ops
... den
... der



Ihre alte Liebe

jetzt
nur



3

in der berühmten alten Qualität

Die Vorgänge in Oesterreich

Heimwehrausführungen im Inn-Biertel Ein Nationalsozialist erschossen

München, 18. Juni. Der österreichische Pressedienst meldet: In Staunau am Inn fand Sonntag, den 17. Juni, eine Kundgebung der „Vaterländischen Front“ statt. Auf der Heimfahrt der teilnehmenden Heimwehrleute kam es in Neumarkt zu schweren Ausschreitungen der Heimwehrleute gegen Nationalsozialisten. In der Station Neumarkt-Rallheim standen, als der Zug einfuhr, einige Nationalsozialisten, die das Turnerabzeichen trugen. Die Heimwehrleute forderten ohne irgendeine Veranlassung die Nationalsozialisten auf, die Abzeichen abzulegen, wobei sie wüste Drohungen aussießen. Der SA-Mann Sepp Koenigler weigerte sich der Aufforderungen nachzukommen und wurde daraufhin durch Bajonetttische in den Bauch so schwer verletzt, daß er zwei Stunden darnach seinen Verletzungen erlag. Andere Volksgenossen konnten sich nur durch Flucht dem Willen der Heimwehrleute entziehen.

Auch in Kärnten Ausschreitungen — 7 Schwerverletzte

München, 18. Juni. Der österreichische Pressedienst meldet: Am Sonntag fand in Gmünd in Kärnten ein Treffen der Christlich-Sozialen Partei statt, zu dem aus ganz Kärnten etwa 2000 Teilnehmer erschienen waren. Aus der Stadt selbst und aus der Umgebung der Stadt nahmen an der Kundgebung keine Personen teil. Auf der Heimfahrt der Teilnehmer der Kundgebung drangen in Paternion im Drautale Österrätische Sturmtruppen in ein Gasthaus ein, in dem Nationalsozialisten saßen und gingen unter wüstem Schimpfen mit Waffengewalt gegen die Nationalsozialisten vor, ohne daß eine Veranlassung hierzu bestand. Ein Nationalsozialist wurde durch sieben Bajonetttische verletzt. Einem anderen Nationalsozialisten wurde der Vollbart samt der Haut vom Gesicht gerissen. Die Nationalsozialisten hatten nicht weniger als sieben Schwerverletzte zu beklagen.

Freilassung von Sozialisten in Wien

Wien, 18. Juni. Wiederum sind zahlreiche Sozialisten und Schutzbündler, deren Verhaftung im Zusammenhang mit der Februarexekution erfolgte, aus den Gefängnissen entlassen worden, so daß sich die Zahl der in Wien festgehaltenen Sozialisten, die Anfang März 2000 erreichte, auf 400 verringert hat. Auf Grund einer Weisung des Justizministeriums stellte die Staatsanwaltschaft weitere Entlassungsanträge. In den Prozessen gegen die Aufrechter, die auch die Gerichte in Oberösterreich und der Steiermark mit größter Beschleunigung führen, werden zumeist Kerkerstrafen von vier bis acht Monaten gefällt. Auf diese Weise gelang das Bestreben zum Durchbruch, eine Verösterreichungspolitik gegenüber der Arbeiterklasse einzuführen, die besonders von Bürgermeister von Wien, dem Schriftsteller Winter, empfunden wird, um nachträglich auf der Linken ein Gegengewicht gegen die Nationalsozialisten zu schaffen. Ob dieses Experiment von Erfolg begleitet ist, läßt sich nicht beurteilen, da in der Kreise der Exekutive und Heimwehren in letzter Zeit eine gewisse Veräglichung über das milde Vorgehen zu beobachten ist.

Die autorisierte französische Uebersetzung

von „Mein Kampf“ vom Pariser Handelsgericht verboten

Paris, 18. Juni. Das Pariser Handelsgericht hat am Montag das Urteil im Prozeß des Cher-Verlages gegen den französischen Verleger der nicht autorisierten Uebersetzung des Buches „Mein Kampf“ gefällt. Der Druck und Verkauf der französischen Uebersetzung wurde verboten und die Vernichtung der beschlagnahmten Exemplare angeordnet. Jeder Fall von Zuwiderhandlung wird mit 100 Franken Geldstrafe geahndet. Dem Kläger wird moralische Genugtuung in Form des symbolischen Ein-Frankschadenersatzes zugesprochen.

Maschinengewehrfeuer

auf eine tschechische Kundgebung auf Kuba

Newyork, 18. Juni. Wie aus Havanna gemeldet wird, haben Kommunisten einen Feuerüberfall auf die tschechische AEE-Organisation verübt, bei dem, wie bisher festgestellt wurde, 13 Personen getötet und 60 verwundet worden sind. Etwa 15 000 Mitglieder der AEE-Organisation veranstalteten eine Kundgebung. Plötzlich kam aus einer Seitenstraße ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen und eröffnete auf die vorbeiziehende Kolonne Maschinengewehrfeuer. Die Teilnehmer der Kundgebung erwiderten das Feuer und nahmen die Verfolgung auf. Drei Insassen des Kraftwagens wurden getötet, der vierte erlitt schwere Brandwunden.

Todesfall bei der Himalaja-Expedition

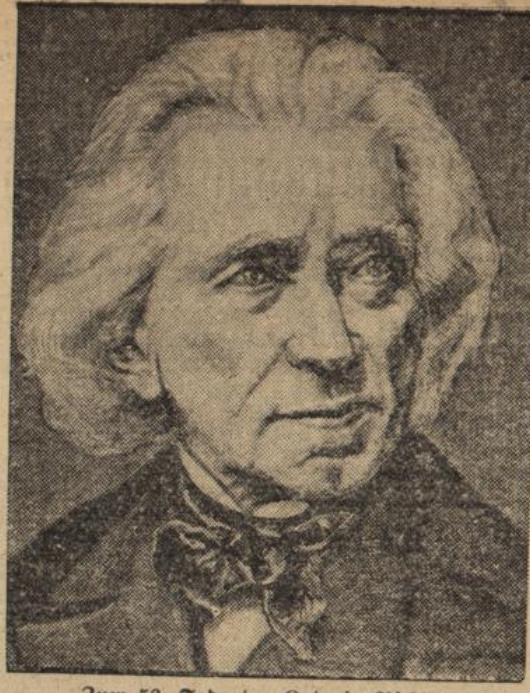
München, 18. Juni. Die deutsche Himalaja-Expedition ist nach hoffnungsvollem Anfang von einem schweren Schlag getroffen worden. Wie das Münchener „Aberblat“ meldet, ist Reichsbahnrat A. Drexl am 8. Juni beim Angriff auf den Parbat im Lager 2 (5100 Meter) an einer akuten Lungenerkrankung gestorben. Drexl war eineinhalb Tage krank.

Titulescu gegen Revisionismus

Bukarest, 18. Juni. Außenminister Titulescu hielt am Sonntag bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die auch offenkundig programmatischen Charakter für die politischen Besprechungen der Jahreskonferenz der Kleinen Entente hat. Als Hauptpunkte erwähnte er den Revisionismus und die Protokolle von Rom. Die Sprache des rumänischen Außenministers war besonders energisch und sehr heftig, vor allem dort, wo er sich gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus“ wandte. Diese Stelle seiner Rede schloß er mit den Worten: „Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden“. Was die Einladung an die Kleine Entente zur Teilnahme an den Protokollen von Rom anbelangt, so sagte der Minister, daß niemals genau angegeben worden sei, in welcher Weise diese Teilnahme erfolgen solle, weswegen auch die Staaten der Kleinen Entente sich bisher zurückgehalten hätten.

Am Montag begannen die Besprechungen der politischen Konferenz der Kleinen Entente. Außer den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos auch die Abrüstungsfrage und die Frage der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjetrußland die Hauptpunkte der Besprechungen bilden.

Lebt Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tagesblatt“



Juni 50. Todestag Ludwig Richters

Ludwig Richter, der große Maler und Zeichner, der am 19. Juni 1884 die Augen für immer schloß. Dieser Künstler hat in seinem Werk sein deutsches Wesen offenbart, wie kaum ein anderer außer ihm. Was immer er geschaffen hat, alles trägt den Stempel deutschen Volkstums. Anlere Zeit, die sich wieder auf die Quellen der Volkstiefe bekennt, weiß diesem Künstler, der sich in seinem Werk stets zu Volk und Vaterland bekennt hat, die rechte Würdigung angedeihen zu lassen.

Schweres Sprengungsglück im Elsaß

4 Tote, 6 Verletzte.

Strasbourg, 18. Juni. Bei den Tunnelarbeiten Maritz-St. Die ereignete sich am Samstag ein schweres Unglück. Zur Sprengung des Tunnels waren mehrere Minen gelegt worden. Nach der Explosion begaben sich die Arbeiter wieder zur Arbeitstätte. Plötzlich erfolgte eine neue heftige Detonation. Die 10 Arbeiter, die sich im Augenblick der Explosion an dieser Stelle befanden, wurden von den Erdmassen verschüttet. Erst nach stundenlangem Kampf gelang es, die Arbeiter auszugraben. Vier von ihnen waren tot, die anderen sechs waren mehr oder minder schwer verletzt.

Furchtbare Explosionskatastrophe im Staate Newyork

20 Tote, 50 Verletzte.

Newyork, 18. Juni. In Jamestown im Staate Newyork hat sich ein furchtbares Explosionsunglück ereignet, durch das nach den bisherigen Meldungen bis 20 Personen getötet und etwa 50 verletzt worden sind. Mehrere hundert Personen waren zusammengedrückt, um bei einem Brande den Löscharbeiten der Feuerwehr zuzusehen. Plötzlich explodierten drei je etwa 90 000 Liter fassende Gasolintanks, die sich in unmittelbarer Nähe der Brandstelle befanden. Die Wirkung war furchtbar. Zahlreiche Personen wurden buchstäblich in Stücke gerissen, sodas eine genaue Feststellung der Zahl der Opfer bisher noch nicht möglich war.

15 Jahre Kerker für Woldemaras

Konno, 18. Juni. Die Litauische Telegraphen-Agentur meldet: Am 17. Juni hat das Feldgericht gegen Woldemaras verhandelt. Der Angeklagte ist für schuldig befunden, gemeinsam mit anderen mittels eines bewaffneten Aufstandes die bestehende litauische Regierung zu stürzen versucht zu haben. Dafür hat das Feldgericht Woldemaras mit 12 Jahre schwerem Kerker bestraft.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Drei Todesurteile in Dessau. Das anhaltische Schwurgericht sprach die vier wegen Mordes und Raubes an dem Grubendirektor Wiederhold aus Bitterfeld angeklagten Personen schuldig. Albert Lehmann, 23 Jahre alt, Fritz Sehre, 24 Jahre alt, Theodor Wolf, 18 Jahre alt, wurden zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.
Verzeiherei in Kanada. Wie Associated Press aus Montreal meldet, sind die französisch-kanadischen Verzeiherer in zwei großen Krankenhäusern in den Streik getreten, weil ein osteidischer Arzt eingestellt worden ist.
Wirbelschmerz in Louisiana. Ein überaus heftiger Wirbelschmerz richtete in Mississippi und Louisiana schweren Schaden an. Nach den bisherigen Meldungen sind 6 Personen getötet und etwa 100 verletzt worden.
Dorfbrand in Mecklenburg. Durch Funkenflug eines Motors entstand am Montag in dem Dorfe Hohen-Ludow ein Brand, der in kurzer Zeit auf alle in der Windrichtung liegenden Gebäude übergriff. Bisher stehen 7 Wohngebäude, Strohh- und Fachdachhäusern, Ställe und die Dorfkirche in Flammen. Zahlreiches Vieh, mehrere Maschinen und die Elektrizitätsstation sind vernichtet.
Brand bei den Heinkel-Werken in Warnemünde. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach bei den Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde ein Brand aus. Entzündungsherd war ein Schuppen auf dem Flughafen Gelände, in dem einige eben fertiggestellte Sportflugzeuge vom Meister „Heinkel-Kadett“ zur Ablieferung bereitstanden. Die leichte Baumaße der Flugzeuge hat im Zusammenhang mit der herrschenden Hitze und Trockenheit bedauerlicherweise das Umfliegen des Feuers begünstigt. Eine weitere Ausbreitung des Feuers auf benachbarte Gebäude konnte verhindert werden.
Kraftwagenunglück bei Würzburg. Ein mit Würzburger Ausflüglern besetzter Omnibus raste am Sonntag in Geroda infolge Verlagerens der Bremse gegen eine Scheune und stürzte um. Von den Insassen wurden 9 schwer und 6 leicht verletzt.
Heuschreckplage in Portugal. Riesige Heuschrecken Schwärme haben die Gegend von Elvas, etwa 120 Kilometer von Lissabon entfernt, heimgeheuchelt und auf den Ländereien und in den Gärten unermeßlichen Schaden angerichtet. Die Bauern haben die Regierung um Hilfe gebeten. Man befürchtet, daß die ganze Ernte im Süden des Landes zerstört wird, wenn die Trockenheit noch länger andauert.

Hirowelle über Frankreich. Ueber ganz Frankreich geht augenblicklich eine Hirowelle hinweg. Die starke Trockenheit läßt für die Ernte die schlimmsten Befürchtungen aufkommen. In mehreren Stadtvierteln von Lille herrscht so großer Wassermangel, daß die Bewohner sich das Wasser aus anderen Vierteln holen müßten.

Riesenfeuer in Ägypten

180 Häuser verbrannt, 13 Tote.

DKB. Kairo, 19. Juni. Durch eine Riesenfeuersbrunst wurde das Dorf Maschut fast völlig zerstört. 180 Häuser fielen dem Feuer zum Opfer und 13 Personen kamen ums Leben. Das Feuer fand durch den herrschenden heftigen Sturm rasche Verbreitung.

Kein Besuch der englischen Flotte in Leningrad

DKB. Kewal, 19. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben sich in Zusammenhang mit dem Besuch englischer Kriegsschiffe in der Döise Gerüchte verbreitet, daß das englische Geschwader auch Leningrad besuchen werde. Dazu wird von amtlicher russischer Seite erklärt, daß diese Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen und daß ein Besuch der russischen Häfen nicht in Frage komme.

Auch der angekündigte Besuch eines polnischen Geschwaders soll aus „technischen Gründen“ ausfallen. Jedenfalls ist der Besuch des polnischen Geschwaders auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Aus dem Gerichtssaal

Reichsminister a. D. Stingl als Angeklagter

Frankfurt a. O., 18. Juni. Die Große Strafkammer des Landesgerichtes eröffnete die öffentliche Verhandlung im Prozeß gegen den ehemaligen Reichs- und Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Kabelwerke in Reichsdorf bei Fürstentum. Seit dem 15. Mai hat das Gericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Fürstentum den sogenannten Betrugskomplex verhandelt. In der jetzigen Verhandlung in Frankfurt a. O. wird der zweite Punkt der Anklage erörtert, der Vorwurf nämlich, daß die Angeklagten in den Jahren 1931 und 1932 Bilanzfälschungen und Bilanzverschleierungen vorgenommen haben sollen, um die hohen Bezüge des früheren Reichspostministers Dr. Stingl, der damals dem Aufsichtsrat angehörte, und des Aufsichtsratsmitgliedes B. Hirschmann, in der Bilanz nicht einsehbar zu lassen.

Zu diesem Punkt der Anklage erklärte der Hauptangeklagte Direktor Dr. Bürger, die Bilanzen seien für beide Jahre durchaus richtig. Es seien darin mit 72 490 RM für 1931 und 71 650 RM für 1932 die tatsächlichen Bezüge der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder angegeben worden. Die Beträge, die Dr. Stingl und Hirschmann außerdem bezogen, seien ihnen nicht in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglieder zugeflossen, sondern für besondere Dienste im Interesse der Gesellschaft. Minister a. D. Stingl habe außer seiner Aufsichtsratsstellung noch viele Aufträge für die Deutschen Kabelwerke zu erledigen gehabt, die nicht im Rahmen seiner Aufsichtsratsstätigkeit lagen.

Frankfurt a. O., 18. Juni. In der weiteren Verhandlung gegen Vorstand und Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Kabelwerke äußerte sich bei seiner Vernehmung der frühere Reichspostminister Dr. Stingl zur Anklage. Er habe während seiner Ministerstätigkeit nichts mit den Deutschen Kabelwerken zu tun gehabt. Erst nach dem Ausscheiden aus dem Kabinett im Jahre 1927 habe er auf der Heimfahrt von Berlin nach München im Zuge des ihm schon bekannten Direktor Dr. Bürger getroffen, der darüber gellagt habe, daß bei einem großen hantischen Auftrag, nämlich der Legung von Kabel von München nach Garmisch die Konkurrenzfirmen bestrukt seien, die Deutschen Kabelwerke vollständig auszuhalten. Aus Interesse für die Sache habe er, Dr. Stingl, die Bemühungen unterstützt. Er habe in München im Ministerium mit Amtsvorgesetzten die Dinge besprochen und daraufhin sei die Lieferungen der Deutschen Kabelwerke übertragen worden. Von den Vorstandsmitgliedern sei ihm dann ein Aufsichtsratsposten angetragen worden. Er habe ihn angenommen und außerdem sei er auf die Vereinbarung eingegangen, daß er die Deutschen Kabelwerke durch seine Vermittlerstätigkeit im Kampfe gegen die konkurrierenden Großkongernte unterstützen solle. Dafür sei ihm eine Jahresentschädigung von 10 000 RM zugesichert worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum seine Bezüge vertraulich behandelt werden sollten, antwortete Dr. Stingl er habe die Direktoren gebeten, die Sache nicht an die Große Glode zu hängen, weil schon damals gegen ihn mit den härtesten Kampfmethoden ein Kesseltreiben seitens der politischen Unten veranstaltet worden sei. Der Staatsanwalt kam darauf zu sprechen, daß ebenio wie die Angeklagten Bürger, Hirschmann und Widardt auch Stingl jahrelang keine Steuer zu niedrig eingekommen habe. Dr. Stingl antwortete: Ich gebe zu, daß ich ein großer Steuerfänger gewesen bin. Ich habe aber bei der letzten Steuererklärung die Sache dadurch wieder gut gemacht, daß ich für die Arbeitspende 56 000 RM gezahlt habe. Die übrigen Angeklagten erklärten, daß sie gleichfalls von der letzten Steuererklärung Gebrauch gemacht haben.

Starke Hitzeleistung im Rheintal und Schwarzwald

hd. Im gesamten Rheintal und im Schwarzwald ist seit Sonntag in Verbindung mit einer zum Durchbruch gelangten heißen und trockenen Ostwindströmung, die bis in große atmosphärische Höhen reicht, ein scharfer Temperaturanstieg erfolgt. Bei im ganzen badischen Lande und im Gebirge völlig wolkenlosen Himmel sind die Temperaturen bei kräftiger Sonneneinstrahlung zu Tropenhöhe gestiegen. In der Rheinniederung und an den Westausläufern des Schwarzwaldes, sowie in den vorgelagerten, offenen Talsohlen wurden am Montag nachmittag bis zu 32 Grad Celsius im Schatten gemessen. Auch die hohen Gebirgslagen brachten es auf 24 bis 26 Grad Wärme.

Die durch die plötzliche Hitze noch verstärkte Trockenheit bedingt weitere Einschränkungsmaßnahmen der Wasserentnahmen aus Bächen zur Viehsammelung in verschiedenen Gebirgsgebieten. Der Nachwuchs des Grases ist in einer Reihe von bereits abgeernteten Triften infolge Dürre und Sonnenbrandes gehemmt. In zahlreichen Quellgebieten des Schwarzwaldes steht hingegen das noch nicht gemähte Heugras vorzüglich.

Zugung der Landschaft Südwestmark der Laien-Musiker

Karlsruhe, 18. Juni. Am Samstag tagte die Hauptversammlung der Landschaft Südwestmark der Laien-Musiker, die von Landschaftsleiter, Stadt, Musikdirektor Kromer-Freiburg eröffnet wurde. Zu Beiräten wurden bestellt Dörle und Moler-Freiburg und Stelz-Emmendingen. Für Höhenzöllern wurde Pfister-Burladingen als Landesleiter ernannt, für Nordbaden Lorenz-Karlsruhe und für Südbaden Sütterlin-Lörrach.

Am Sonntag vormittag fand vor dem Staatstheater eine Kundgebung für die deutsche Volksmusik statt, an der sich etwa 40 Musikkapellen beteiligten. Die 800 Musiker brachten fünf Massenhöre zum Vortrag.

Kennst Du die Saar?

Der Schicksalsweg des Saargebietes

NR. Am Januar 1935 fällt das Volk an der Saar die Entscheidung über die Gestaltung seines künftigen Schicksals. Das Jahr 1934 wird das Jahr der Entscheidung sein, in dem das Volk an der Saar den letzten Anstrengungen des französischen Annetionismus Parole bieten muß. Mit ihm wird das Jahr der Befreiung eingeleitet, in dem zum letzten Male der Vorhang über einer fünfzigjährigen Tragödie fallen wird.

Das Spiel von Versailles

Als in den Novembertagen des ungeliebten Jahres 1918 die deutsche Front unter den heissen Stößen heimlicher Verräter zusammenbrach, die siegreiche deutsche Armee zurücksetzte und in Berlin das Minister-Chaos herrschte, war es klar, daß Frankreich seine Stunde gekommen sah, um seinen Jahrhundert alten Plan, die Grenze Frankreichs bis zum Rhein vorzuziehen, zu verwirklichen.

Eliaß-Vothringen war an Frankreich gegeben, nun ging der Angriff gegen das Land zwischen Saar und Rhein. Clemenceau war ein fanatischer Verächter dieser französischen Annetionsabsichten während der sogenannten Friedensverhandlungen. „Das Mindeste, was Frankreich beanspruchen muß, ist die Grenze von 1814“, erklärte die französische Delegation. Sie stützten sich auf die von Napoleon während seiner Raubzüge auf kurze Zeit gezogenen Grenzen.

Der Engländer Lloyd George und der Amerikaner Wilson erhoben Einspruch. Lloyd George erklärte: „Lassen Sie uns den von Deutschland im Jahre 1871 namens eines angeblich geschichtlichen Rechtes begangenen Fehler nicht erneuern. Lassen Sie uns keine neuen Eliaß-Vothringer schaffen!“. Wir wollen nicht auf das Unwahre dieses Anspruchs näher eingehen; Lloyd George verteidigte jedenfall mit seinem Widerstand gegen die weitgehenden Annetionsabsichten Frankreichs zu argumentieren.

Clemenceau gab keine Pläne auf das wirtschaftlich wertvolle Land an der Saar nicht verloren. Er schmeißte und warb, und alles nicht zu helfen schien, erließ er die Lüge von den 150 000 Saar-Franzosen: „Es gibt in der Gegend dort 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Auch diese Menschen, die im Jahre 1919 Adressen an den Präsidenten Boncare geschickt haben, haben ihr Recht auf Gerechtigkeit. Sie wollen die Rechte der Deutschen achten, ich auch!“

Und die Rechte der Deutschen wurden geachtet — so geachtet, daß ein Urteil herauskam, das jeder Gerechtigkeit hohn sprach. Das Land an der Saar wurde auf fünfzehn Jahre dem deutschen Mutterland getrennt, unter die Regierungshoheit des Völkerbundes gestellt, die Ausübung der Saargruben den Franzosen überlassen, und die französische Zollgrenze bis tief in die Weisplatz und Preußen vorgeschoben.

Das Volk, das von diesem Schanddiktat betroffen wurde, schrie auf in jähem Entsetzen und erhob sich zu einer einzigen gewaltigen Protestdemonstration. An Wilson wurde ein Bekenntnis der gesamten Bürgerchaft zu Heimat und Vaterland übermittelt. „Wir bitten den Herrn Präsidenten und alle, die einen Frieden der Gerechtigkeit und der Versöhnung herbeiführen wollen, nicht zu dulden, daß wir von Deutschland losgerissen werden!“, lautete der Schluß dieser erklührenden Bitte. Sie wurde nicht gehört. Lloyd George ging darüber hinweg und sprach mit seiner Eleganz zu Frankreich gwendet: „Ich bin überzeugt, daß, wenn nach einigen Jahren eine Volksabstimmung stattfinden würde, die Bevölkerung nicht verlangen würde, zu Deutschland zurückzukehren!“ Das Spiel war aus.

Dann begann die diktatorische Willkürherrschaft des ersten Präsidenten der neu geschaffenen Völkerbundszone an der Saar: Die Diktatur des Franzosen Kaulf. Recht und Gerechtigkeit an der Saar gehörten hinfort der Vergangenheit an.

Das Lehrbuch der Geschichte

Am das schreiende Unrecht, das dem Volk an der Saar durch die willkürliche Abgrenzung angetan wurde, in seiner ganzen Tiefe zu begreifen, muß man einen Blick werfen in die Geschichte dieses jahrtausendalten, deutschen Kulturlandes.

Seit dem Vertrag von Merjen im Jahre 870, der das Reich der Karolinger zwischen Frankreich und Deutschland teilte, gehörte das Land an der Saar zu Deutschland, wo es blieb, bis Ludwig der XIV., die Gottesgeißel der Pfalz, seine unerhörten Brand- und Raubzüge zum Rhein begann. Im Jahre 1673, mitten im Frieden, brach der französische Marschall Richelieu in Saarbrücken ein und schleppete den damaligen Grafen Adolf von Nassau-Zweibrücken, weil er sich weigerte, dem König von Frankreich den Treueid zu leisten, nach Metz. Lange Zeit wurde Graf Gustav Adolf von Nassau im Weg gefangen gehalten. Später fiel er, nachdem — ihm die Rückkehr auf sein Schloß in Zweibrücken verweigert wurde, bei Straßburg im Kampf gegen Frankreich. Die Gräfin Eleonore, die Witwe des unglücklichen Grafen, wurde 1680 vor die sogenannte Meßer Reunionskammer geschleppt, wo sie gezwungen wurde, ihr Land als ehemaliges Lehen des Bisstums Metz von Frankreich als Lehen zu nehmen. Der Gewalt sich beugend, leistete sie dem französischen König widerwillig den Treueid. Aber bereits im Jahre 1697 im Frieden von Ryswick mußte Ludwig XIV. den größten Teil seines Landes wieder freigeben.

Das war der erste Teil der französischen Herrschaft an der Saar, auf die sich die „geschichtlichen Ansprüche“ Frankreichs auf dieses Land stützen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der französischen Revolution, flutete zum zweiten Male die französische Soldatena wider alles Recht über dieses Land. Es war in den Jahren 1792 bis 1795. Trotz aller Intrigen und Raffinesse kam das Land an die Saar beim zweiten Pariser Frieden im Jahre 1815 wiederum an Deutschland.

Damals ging von den Saarländern jenes berühmte denkwürdige Dokument an die Mächte, die um den Frieden verhandelten, worin es unter anderem heißt: „Von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: Befreiung vom Franzosenjoch. Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich. Damit aber diese Stimme nicht ungehört verhallt und unsere tätigen Franzosen hatte rassiaciert, was nicht mit der Standhaftigkeit der saarbrückener Arbeiter gerechnet. Die Dominiatschulen blieben leer oder aber wurden nur mäßig besucht. Die Grubenverwaltung als der Exponent der französischen Propaganda an der Saar verachtete mit allen Mitteln die „Franzosenchulen“ zu stillen Zuderbot — und als das nichts nützte, klatschte die Peitsche über die Tausende von Saarbergarbeitern, die sich weigerten, ihre Kinder in die fran-

zösischen Schulen zu schicken, flogen auf die Straße. Die Kol in den Bergmannsdörfern wuchs riesengroß an. Aber die Treue zu Heimat und Vaterland adelte die ärmsten Hütten. Wo die Ärmsten wohnen, ist die Treue am größten.

Trotz aller Anstrengungen, Lodungen und Versprechungen, trotz aller Schikanen und allen Terrors gelang es der französischen Grubenverwaltung von 120 000 schulpflichtigen Saarländern lediglich 4000 in die Dominiatschulen zu bringen. Heute sind es nur einige Hundert; aber der Terror ist härter denn je.

Das Recht bricht sich Bahn

Bierzehn Jahre Völkerbundsregierung an der Saar. Die Bilanz ist eine traurige. Aus einer Wirtschaftshochburg wurde eine Wirtschaftsrüine. Die deutsche Reichsmark mußte dem französischen Franken weichen; partielle Kontingentierungen haben die saarländische Landwirtschaft erdrückt; von 75 000 Bergleuten sind 50 Prozent ohne Arbeit, und die, die noch in Arbeit stehen, erhalten Hungerlöhne; die Grubenanlagen sind durch den rücksichtslosen Raubbau zum Teil minderwertig geworden; ganze Dörfer sind durch den brutalen Abbau der Stützungsanlagen in den Schächten und Stollen dem Untergang geweiht und im Saargebiet selbst herrscht oft Kohlenmangel.

Die Regierungskommission sollte eine Treuhänderin des Saarlokes sein. Seit Monaten verliert man schon mit endlosen Verordnungen, Bestimmungen und Verboten, den deutschen Gedanken an der Saar — das Heimweh des Saarlokes nach Deutschland zu ersticken. Verboten ist alles, was diesem Volk die Ausdrucksmöglichkeit seiner wahren Gefühle geben könnte, verboten ist vor allem alles, was irgendeine den Eindruck nationalsozialistischer Ideenverbindung erwecken könnte; erlaubt ist dagegen alles, was landesverräterische und separatistische Bestrebungen fördern könnte. So geht es schon seit vierzehn Jahren; aber in den letzten Monaten ist noch verstärktem Maße. Frankreich sieht sein Spiel verloren; nun tobt sich seine Enttäuschung in hemmungslosen Schikanen aus.

Bereits im Jahre 1922 schrieb die dänische Zeitung „Dagens Tidning“: „Man wendet allerlei Kunstgriffe an, um die Lostrennung zu fördern, was in direktem Widerspruch zum Friedensabkommen steht. Man will vorgehen und das Schicksal des Landes beeinflussen. Es soll nicht selbst bestimmen dürfen, sondern unter französischem Despotismus gezwungen werden.“

Zeide außerstande gesetzt werden, auf dem gewöhnlichen Wege der Schläuberei und Käufe ihr verräterisches Flügeln zu unerm Verberben geltend zu machen uns zum zweiten Male das unabsehbare Unglück der Abtretung an eine fremde Nation und eine ewige Trennung vom deutschen Vaterland herbeizuführen, so haben sämtliche Einwohner dieser Städte sich auf das feierlichste verbunden, auf jeden rechtlichen Wege ihre Trennung von Frankreich und ihre Wiedervereinigung mit Deutschland nachzujuden und jeder Intrige gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse dieser Städte aus fräutigste entgegenzuwirken.“

Das Saarlook lehnte zum zweiten Male nach Deutschland zurück. Und nun begann der gewaltige wirtschaftliche Aufstieg des Landes an der Saar.

Noch einmal unter Napoleon III verlor Frankreich das Saargebiet zu lastieren. Im preußisch-österreichischen Krieg glaubte Napoleon, das Saargebiet durch eine Neutralitäts-Erklärung von Bismard erpressen zu können. Aber Bismard wies dieses unaubere Verlangen weit von sich. Das Saargebiet blieb deutsch.

Der Mißbrauch der Macht

Mit jäher Verbissenheit kämpfte das Saarlook seit 1919 um seine deutschen Belange, die unter der Diktatur des Völkerbundes zugunsten Frankreichs immer mehr zurückgedrängt wurden. Nach heilem Bemühen gelang es ihm endlich im März 1922, daß der sogenannte Landesrat, das Parlament des Saarlokes mit 30 Sitzen gebildet wurde. Dieses Parlament aber hat dem Saarlook gar nichts gebracht; es wurde zum Biß des Völkerbundes, zu einer lächlichen Karikatur einer sogenannten Volksvertretung. Der Landesrat hat lediglich beratende Stimme. Das Saarlook protestierte gegen diese Verhöhnung seiner rechtmäßigen Forderungen, ohne jedoch auch mit diesen Protesten etwas zu erreichen. Die Regierungskommission entwarf Verordnungen, legte sie dem Landesrat vor, der Landesrat lehnte protestierend ab — aber die Verordnungen traten in Kraft. Der Landesrat wurde teils von der Mitarbeit an den Regierungsgeschäften ausgeschlossen. Die einzige Möglichkeit, sein Dasein zu beweisen, besteht darin, daß er protestieren kann und mit seinen Protesten der Welt kundgibt, daß das Saarlook treu und fest hinter Deutschland steht und mit den Verhältnissen im Saargebiet durchaus nicht einverstanden ist.

Ähnlich wie in der Frage des Landesrats ging die herrschende Gewalt im Mißbrauch ihrer Macht in der Angelegenheit der Schule vor. Frankreich hat vertragsmäßig das Recht, als Nebenanlagen auf den Gruben Volksschulen zu gründen. Frankreich hat von diesem Recht ausgiebigen Gebrauch gemacht. Und dies mit vollem Bedacht. Dieses Recht, französische Schulen zu errichten, sollte Frankreich die Möglichkeit geben, das gesamte Erziehungsweien an der Saar in seine Hände zu vereinigen, um so die saarländische Jugend im Sinne der französischen liberalistischen Lebensauffassung zu erziehen — und vor allen Dingen für die Volksabstimmung 1935 zu gewinnen. Der französische Abgeordnete Ferry hat bereits 1923 klar ausgeprochen, was Frankreich mit seinen Dominiatschulen zu erreichen hoffte: „In 12 Jahren, wenn die Abstimmung stattfindet, werden die Kinder, die jetzt 9 Jahre zählen, das Alter haben, um daran teilzunehmen. In unseren Schulen ausgebildet, werden sie sich wahrscheinlich für den Anschluß an Frankreich aussprechen.“

Und der trübere kanadische Saarpräsident Wagh, hat in wenigen Sätzen das ausgeprochen, was für jeden Saarländer Selbstverständlichkeit ist: „Das Saargebiet umfaßt 780 000 Personen, die praktisch alle Deutsche sind. Sie werden verstehen, daß 780 000 nicht entzückt davon sind, von vier Ausländern regiert zu werden. Die Bevölkerung wurde allen politischen Einflusses beraubt. Meiner Meinung nach ist es ganz gleichgültig, ob die Volksabstimmung 1935 oder 1955 stattfindet. Die Saarbevölkerung will zu ihrem deutschen Vaterland zurück.“

Das letzte Jahr

Am 13. Januar 1935 wird die Volksabstimmung stattfinden. Mit unerhörter Treue und Disziplin hat das Volk alle Transjale und Bitternisse einer fremden Regierungsverwaltung ertragen. In einem Jahr kehrt nun dieses Volk in

das Vaterland zurück. Landfremde Elemente, bezahlte Verräter und Separatisten verjuchen noch in den letzten Monaten, dem Volk durch erbärmliche Provokationen die Involition fremder Truppenmächte aufzubürden; und Frankreich versucht frampfhalt, auch noch diesen letzten Trumpf seiner Schikane auszuspielen. Das Volk an der Saar aber steht in geschlossener Front, bereit, auch das Letzte zu ertragen; aber unerhütterlich in seinem Willen: Durch Treue und Disziplin zurück zum Reich!

Auf zur völkischen Tat!

Die Sammelstage des VDA am 21. und 22. Juni.

Kaum ist das Echo der großen völkischen Pflanztagung verhallt, da ruft der VDA schon zu neuer Arbeit und neuer Tat. Gibt es doch, über Kundgebungen und Worte hinaus den völkischen Willen durch Opfer und Leistung zu erhärten. In überzeugenden Worten haben die Männer des neuen Reiches in Mainz und Trier dargelegt, daß völkische Geninnung und völkische Tat einen unlöslichen Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung bilden, die ja vom Volkstum als der Grundlage des gesamtdeutschen Lebens ausgeht.

„Der Nationalsozialismus ist der Hüter des völkischen Gewissens im Reich; darum wird kein Nationalsozialist sich den Anforderungen entziehen, die der VDA, als Mittler und Treuhänder, insbesondere der Grenzlanddeutschen und der deutschen Minderheiten im Ausland, an das deutsche Volk stellen muß. Jeder deutsche Reichsbürger soll sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat.“

Das sind entscheidend wichtige Worte, die der Reichsinnenminister Dr. Frick als Vertreter der Reichsregierung in Mainz gesprochen hat. Der Staatsbürgerpflicht entspricht also eine Volksgenossenschaft! An diese Volksgenossenschaft des Volksgenossen wendet sich der VDA mit seiner neuen Sammlung. Soll doch der Ertrag dieser Sammlung dazu dienen, die national-kulturellen Einrichtungen der Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen zu erhalten, vor allem deutsche Schulen, Bünde und Arbeitsmittel. Unendlich viel bringen die Auslandsdeutschen selbst durch freiwillige Besteuerung für die Erhaltung ihrer Volkstumseinrichtungen auf. Die Kräfte und Mittel, die ihnen bei ihrer gefährdeten und wirtschaftlich meist ungünstigen Lage noch fehlen, müssen ihnen von den Volksgenossen zur Verfügung gestellt werden, die das Glück haben, in einem deutschen, bewußt national geführten Staate zu leben und denen deutsche Bildung und Erziehung ein zur Selbstverständlichkeit gewordener Besitz ist. Kämpfer und leidenschaftliche Arbeiter ruft als Antwort auf die bedeutamen Vertrauensleistungen von Mainz und Trier Dr. Hans Steinacher an die Front.

Es darf in Zukunft keinen Deutschen im Reich mehr geben, der sich seiner völkischen Opferpflicht entzieht. Jeder Deutsche wird auch am 21. und 22. Juni als Kämpfer und Arbeiter in die große völkische Front einreihen, die über alle Staatsgrenzen hinaus unser Hundert-Millionen-Volk zusammenschließt.

Gaulag der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Freiburg, 18. Juni. 165 000 Kriegsgefangene sahen das Vaterland nicht wieder, sie starben auf fremder Erde, über die ganze Welt zerstreut, im früheren Feindesland. Ihrem Gedanken galt die Errichtung eines Ehrenmals auf dem Freiburger Schloßberg, das am Sonntag anläßlich des 5. Badischen Gau- tages der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener feierlich enthüllt wurde. Bereits am Samstag abend hatte man sich in der feierlich geschmückten Festhalle zu einem „Deutschen Abend“ getroffen. Das Ehrenmal auf dem Schloßberg, das auf der Terrasse des Wasser-Reservoirs an der Westseite des Schloßberges inmitten mächtiger Kastanienbäume steht, stellt einen schlichten Ehrenhof dar, an dessen Hauptwand die Gedankensprüche stehen: 165 000 deutsche Kriegsgefangene starben während des Weltkrieges in den Gefangenelagern unserer ehemaligen Gegner. Die Weiberhede hielt der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Freiherr von Lesener-Botzdam. Der Kriegsgefangene habe keine Waffen gehabt, er habe nur eines gehabt, seine Haltung. Da draußen haben wir gelernt was Heimat ist, haben gelernt woher dem Menschen die Kraft kommt: Aus dem ewigen der Heimat. Wir Lebenden sind verpflichtet Gehälter und Träger dieses Opfers der Kameraden zu werden. Als unser und 165 000 toter Kriegsgefangener Kameraden gilt dies Weibebekenntnis: „Jeder von uns ist geworden aus Boden und Gestalt der Heimat, jeder gewachsen an Denken und Fühlen derer, die vor uns waren. Was einer ist, was einer hat, was einer kann, dankt er Volk und Heimat, nicht eigenem Willen. Das verpflichtet. Vom Vater zum Sohn und Enkel jeder ein Glied, schaffend am ewigen Werden der Heimat!“ Nach den Worten des Bundesführers spielte der Musikzug das Lied vom Guten Kameraden und die Fahnen vor dem Ehrenmal senkten sich zum Gruß an die Toten. — Darauf übergal Ortsgruppenführer Kotalowski Oberbürgermeister Dr. Kerber das Ehrenmal in treue Obhut der Stadt Freiburg.

Großfeuer bei Pforzheim

Pforzheim, 18. Juni. Am Sonntag brach in der Scheune des Bauern Franz Holzhauser in dem nahe bei Pforzheim gelegenen Orte Schellbrunn Feuer aus, das in kurzer Zeit auch das Wohnhaus und das angebaute Anwesen eines anderen Bauern ergriff und schließlich noch auf zwei weitere Doppelhäuser mit angebauten Scheunen übergriff, jedoch in kurzer Zeit drei Doppelwohnhäuser abbrannten. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Wassermangel außerordentlich erschwert. Die Wehren beschränkten sich darauf, die gefährdeten Gebäude vor dem drohenden Uebergreifen des Feuers zu retten. Diesem Umstand war es auch zu danken, daß der Brand nicht noch einen größeren Umfang annahm. Das Vieh konnte in den betroffenen Anwesen gerettet werden, während Wohnungseinrichtungen und landwirtschaftliche Maschinen dem Feuer zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 140 000 bis 150 000 RM. geschätzt. Die Erhebungen über die Entstehungsursache des schrecklichen Schadeufers sind noch im Gange.

Zum Brande in Schellbrunn.

bid. Pforzheim, 18. Juni. Bei dem Brande in Schellbrunn handelt es sich um drei Doppelwohnhäuser und ein Einfamilienhaus. Der Schaden wird auf mindestens 150 000 RM. geschätzt. Die Pforzheimer Wehreslinie war bis 19 Uhr am Brandplatz.

Kindern müß' Land!



Spendet für das Hilfswerk Mutter und Kind

Aufruf

von Reichsminister Dr. Göbbels für die Kinderlandverschickung.
Unermüdblicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volk können das deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein hartes, eisenhartes, junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ 500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken. Alle diese Jungen und Mädchen, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen.

Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt Eure Opfer und nehmt hervorragenden Anteil an der Gesundung der deutschen Jugend. Sie wird Euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen.

gez. Dr. G ö b b e l s.

Aufruf

von Reichsminister K. Waller Darré für die Kinderlandverschickung.

Das Schicksal des Dritten Reiches liegt in seiner Jugend begründet. Kein Mittel darf ungenutzt bleiben, um unserer deutschen Jugend die schweren Aufgaben zu erleichtern, die ihr in kommenden Jahren harren. Auch der deutsche Bauer muß hier helfend eingreifen. Das Hilfswerk „Mutter u. Kind“ wendet sich in diesen Tagen an das deutsche Bauertum. Der deutsche Bauer soll für einige Wochen bedürftige deutsche Stadtkinder bei sich aufnehmen. Durch die Erfüllung dieser sozialen Verpflichtung im Dienst an der Volksgemeinschaft wird nicht nur der Nachwuchs der Nation geträgt, sondern vor allen Dingen auch in die jugendlichen Seelen das Verständnis für die Lebensart unserer deutschen Bauern gelegt.

Berlin, 15. Juni 1934.

gez. K. Waller Darré, Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft

An das Deutsche Landvolk!

„Die Sorge des nationalsozialistischen Staates gehört mehr dem Kinde als dem Erwachsenen.“

Diese Worte unseres Führers und Volkstanzlers sind der Leitpruch für die Kinderlandverschickung im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“.

Viele tausend Stadtkinder bedürftiger Familien wollen wir zur Erholung aufs Land schicken. Sie sollen sich dort körperlich erholen. Sie sollen aber auch ihre deutsche Heimat, häusliche Sitten und Gebräuche kennen und verstehen lernen. Stadt und

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Freitag, den 15. Juni 1934

Der Rosentavaler

Komödie für Musik in 3 Akten von Hugo von Hoffmannsthal.
Musik von Richard Strauss.

Im „Rosentavaler“ hat Strauss seine volkstümlichste Oper geschaffen. Heute, nachdem der seinerzeit heftig tobende Meinungsstreit über ihn längst zu seinen Gunsten entschieden ist, sind uns jede Zeile und jeder Takt davon köstlicher Besitz geworden. Wir haben erkennen gelernt, wie sich im gemeinsamen Werk des Poeten und Tonmalers Kultur und Können, Erfindung und Gefühl, Geist und Herz zu vollkommener Einheit zusammenschließen. Wo gibt es etwa, um von dem oft mißverständlichen Hoffmannsthalschen Texte zu sprechen, Feineres und Reizvolleres, wo mehr Anmut, edlere Menschlichkeit und verständlicheren Humor als in diesem historisch getreuen, aus intimster Einfühlbarkeit hingegonnenen, auch im anheimelnden sprachlichen Gewand festgehaltenen Pastelbilde aus dem Wiener Spätbarock in seiner sublimen, langsam absterbenden Blüte? Wie zutiefst an alles Menschenlos rührt die Frauentragik der alternden Feldmarschallin Werdenberg, die den Abschied von ihrer Jugend in kartmütiger Resignation und schmerzlich-mildem Nachsinnen über die rätselhafteste Macht des „sonderbaren Dinges Zeit“ verwindet!

Kein anderer wohl als Richard Strauss, der größte Formkünstler und der am meisten kulturbewußte und schöpferische, für alle „Richtungen“ um u. hinter ihm bahnbrechende Gestalt unter den zeitgenössischen Komponisten konnte zu dieser wunderbar eleganten, drängend liebeseligen, launig-witzerhellten Dichtung die einzig ihr zugehörige Musik schreiben. Und er schrieb sie, zu deren Kennzeichnung das häufig mißbrauchte Wort „genial“ allein geprägt erscheint, ganz und gar aus dem Geiste Mozarts. Darin eben liegt die wegweisende Bedeutung des

Land sollen einander näher kommen. Wir wollen der deutschen Jugend Herz und Augen öffnen für die Verbundenheit von Stadt und Land!

Deutsche Bauern! Helft weiter an dem Gelingen dieses Werkes! Tausenden deutscher Stadtkinder habt Ihr Euer Haus geöffnet. Wir danken der deutschen Landbevölkerung für diesen Beweis nationalsozialistischer Opferbereitschaft.

Aber noch tausende von Pflegestellen fehlen uns. Wir rufen Euch deutsche Bauern wieder auf: Helft uns, das große Werk der Kinderlandverschickung durchzuführen; helft unserer Großstadtkinder! Ihr dankt damit unserem Führer für seinen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg!

Berlin, 13. Juni 1934.

gez. Erich Hilgenfeldt, Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt.

Ganz Deutschland steht im Zeichen des Aufbaus. Für Millionen deutscher Arbeiter werden Arbeitsplätze in Betrieb gesetzt. Millionen Familien haben wieder nach Jahren dumpfer Verzweiflung Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Herzen. Die Träger dieser neuen deutschen Zukunft sind unsere Jungen und Mädchen. Sie müssen ein hartes und widerstandsfähiges Geschlecht werden.

Viele tausend Kinder bedürftiger Volksgenossen sollen in diesem Sommer auf dem Lande Erholung finden. Sie sollen hinaus aus den Großstädten und Notlandsgebieten auf das Land — zum Bauern — zur schöpferischen Natur und gerade dem deutschen Bauern die lebensstarke Verbundenheit des Volkes mit der Scholle erleben. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes für die Gesundung und Erholung unserer Jugend zu sorgen.

Berlin, 15. Juni 1934.

gez.: R ü s t, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Schafft und erhaltet eine gesunde Jugend!

Aufruf des Reichsjugendführers zur Kinderlandverschickung.
Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung hat sich unsere große Jugendfront um einige Millionen erweitert. Der Führer hat darüber hinaus den Grundgedanken der Selbstführung der Jugend aufgestellt und uns diese zuerkannt. Damit ist unsere Verantwortung für die Jugend gewaltig geworden.

Als oberstes Gesetz und oberste Richtschnur unserer Arbeit an der deutschen Jugend gilt für uns der Kampf um die Befestigung der Arbeitslosigkeit unter den Jungarbeitern und eine vorbildliche Gesundheitspflege. Unsere Gesundheitspflege, deren Grundlage die Reihenuntersuchungen durch H. J. Zerke bilden, geht von dem Grundgedanken aus: In erster Linie wollen wir die gesunde Jugend gesund erhalten und durch unsere Gesundheitspflege vorbeugende Maßnahmen treffen. Wir haben in der Kinderlandverschickung, die wir mit der NSB. zusammen durchführen, ein Mittel gefunden, durch das nicht nur die erholungsbedürftige Jugend die nötige Ausspannung findet, sondern daß die Stadtkinder auch die Lebensbedingungen des Bauern, den deutschen Heimatboden und echtes, blutemächtig, an Hof und Scholle gebundenes Volkstum erleben läßt. 70 000 Kinder hat das Soziale Amt der NSD. im letzten Jahre verschickt können. In diesem Jahre muß es gelingen, mehr als 300 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädchen aus dem Häusermeer der Großstädte hinaus aufs Land zu bringen.

Deutscher Bauer, unser Ruf geht an Dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Stadt mitzuschaffen. Indem Du deutscher Jugend die Möglichkeit körperlicher Erholung und Stärkung verschaffst, wirkst Du mit am Bau der Zukunft des Volkes!

Berlin, 12. Juni 1934.

gez.: Baldur von Schirach, Jugendführer des Deutschen Reichs

Die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in Baden

Hd. Karlsruhe, 18. Juni. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Innern folgende Bekanntmachung erlassen:

Das Statistische Landesamt veröffentlicht in einer bei der Reichlichen Druckerei AG. in Karlsruhe erscheinenden Druckchrift weitere Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1933. In dieser Veröffentlichung ist außer der endgültigen Wohnbevölkerung die Religionszugehörigkeit in den Gemeinden des Landes dargestellt. Aufgrund der weiteren Bearbeitung des Erhebungsmaterials mußten bei einigen Gemeinden die endgültigen Zahlen für die Wohnbevölkerung berichtigt werden. Diese berichtigten Ergebnisse sind in der vorerwähnten Veröffentlichung berücksichtigt.

Auch diese Veröffentlichung ist als amtliche anzusehen.

Sämtlichen Gemeinden wird ein Abdruck der Veröffentlichung unentgeltlich zugestellt werden.

„Rosentavaler“, nicht bloß für das Strauß'sche Schaffen, sondern im selben Grade für das gegenwärtige Musikdrama überhaupt. Als mit Jumperbund das Wagner-Epigonentum eigentlich geendet hatte, als Richard Strauss selbst in der „Elektra“ an den äußersten Rand geraten war, wonach das mit tonlichen Mitteln Ausdrückbare aufhören mußte, wurde nun von ihm die Straße zum „Figaro“ zurückbetreten. Er belebte die vergessene Mozartsche Tradition aus modernstem Empfinden heraus und brachte den Stil einer lange vergangenen Epoche traft immenser Begabung und impressionistischer Feinmerzigkeit mit den Kunsterfordernissen der Gegenwart in Einklang. Dies und wie er, der mit fabelhafter koloristischer Meisterschaft gearbeiteten Partitur überall originelles Eigengepräge wahr, kann kaum genug geteilt werden. Dazu kommen der quellende Einfallsreichtum an beständiger Melodie, die Fülle apartester harmonischer Verknüpfungen und die bisher von niemandem erreichte Virtuosität des Aufbaues. Das organische Herauswachsen des Singdialoges und der Solostellen aus dem Trübel und Gewoge des Ensembles, das unerhörte Raffinement der orchestralen Malweise und über allem Charme, Licht, Gemüt und Schwungkraft der bezaubernden Opernschöpfung begeistern den Hörer, der immer neue, verborgene Schönheiten entdekt, jedesmal im gesteigerten Maße.

Selbstverständlich dürfte diese den „Meisteringern“ ebenbürtige, musikalische Komödie im Rahmen der jetzigen Strauß'schen Wochenschauspielerei nicht fehlen. Sie wurde deshalb durch eine künstlerisch hochstehende Aufführung ermöglicht, die — ein Beweis für die allgemeine Beliebtheit des Wertes! — fast ausverkauft war. Generalmusikdirektor Klaus Kretzschmar dirigierte sie voll Hingabe und Sorglichkeit, besetzt und aneifernd, umsichtig und energiegeladener im ersten Akte vielleicht etwas zu wenig geladeter, hinsichtlich des Dialogs, aber überall Sinn und Verständnis bezeugend. Wertwiegend zurückhaltend nahm er den furiösen Abgang des Ochs von Werdenberg. Wiederum legte andere vorzügliche Staatskapelle das kammermusikalische Geleise klar und prangend bloß und erglühete wie früher in leuchtendem Prunk und klang-

Schwarzwälder Beerenzeit

Hd. Mitte Juni nimmt im Schwarzwald die Beerenzeit ihren Anfang. In den ausgedehnten Wäldern des Schwarzwaldes bis hoch hinauf auf die Höhen reifen bis in den Herbst hinein die Heidelbeeren, Himbeeren und Brombeeren. Die Beerenzeit bringt in die Wälder, selbst in ganz einsame Waldbezirke wertvolles Leben. Das Jaulen und Jöhlen der Beerenjünger bricht die Stille der Wälder und Forste. Von Berggang zu Berggang schallen Lieder, denn wenn die Beerenjünger früh am Morgen hinaus ziehen in die Wälder oder am Abend mit ihrer süßen Last heimwärts kehren, sind die Herzen, vor allem die der Jugend und der Kinder überall von Freude. So sehr diese Beerenzeit von den Schwarzwäldern und auch von den Stadlern herbeigeseht wird: die Jäger und die Förster sind hier von weniger erbauet. Sie wissen zu genau, daß die lustigen Beerenjünger das Wild verschrecken. Die Hirsche und Rehe fliehen in die Wälder hinein und halten sich im undurchdringlichen Busch versteckt. Erst spät am Abend, wenn die lustigen Leute fort sind und die Sonne hinter den Waldbergen versunken ist, wagen sie sich zum abendlichen Reviergang heraus. Die Jäger und Förster sind über die Beerenzeit auch täglich dranhin im grünen Waldrevier. Das hat seine Gründe. Beerenjünger sind nicht immer sehr gewissenhaft. Schon mancher Waldbrand ist durch ihr unverantwortliches Verhalten entstanden und zwar durch das Feuermachen. Deshalb auch an die Beerenjünger in Stadt und Land die erste Warnung: Größte Vorsicht im Walde, vor allem jetzt, wo alles so trocken und dürr ist. „Wo kein Feuer hinkommt, kann es auch nicht brennen“, lautet eine bekannte altvorderliche Vorsichtsmahregel in Bezug auf Feuersgefahr.

Unser herrlich schöner Schwarzwald drunten von der Goldstadt Forzheim bis hinauf zur Waldstadt Waldshut wird über die Sommermonate hinweg zum Spender mannigfacher Freuden. Denken wir an die herrlichen Wanderungen, wozu er durch die himmelragenden Waldberge, durch seine verwinkelten Täler und durch die freundlichen Dörfer und Städtchen Anlaß gibt. Einen Hort unergreiflicher Naturfreuden bildet unser Schwarzwald und wer von weit her, tief aus den deutschen Landen kommt und sich mit ihm befreundet, er hütet diese Freundschaft wie einen hl. Gral. Wer sich aber unmittelbar zu den glücklichen Kindern dieses Schwarzwaldes zählen darf — und das dürfen sich alle Dreizehnmärker —, der weiß auch all die Kostbarkeiten zu schätzen, die der Schwarzwald bis in den Herbst hinein verteilt. Fällt die Beerenzeit im Schwarzwald gut aus, rollt manche Mart in die Schwarzwalddörfer hinein. Da gibt es Schwarzwälder, die nur den notwendigen Bedarf an Beeren beden und im übrigen ins Beerenlohn gehen, damit sie über diese Erntezeit ein Stück Geld verdienen. Schwarzwälder Leute können das auch recht gut brauchen.

Hauptversammlung der Schornsteinfeger

Karlsruhe, 18. Juni. In der Landeshauptstadt fanden sich am Samstag und Sonntag die badischen Schornsteinfeger. Die Hauptversammlung am Sonntag war aus allen Teilen des Landes gut besucht. Geschäftsführer Ramsaier begrüßte die Gäste. Reichsgeschäftsführer F. v. H. Berlin überbrachte die Grüße der Reichsleitung. Sodann erbat Ramsaier die Ratstrühe des Geschäftsberichts. Er sprach über verschiedene Fragen des Berufes, über die Neueinteilung der Kreise, worin bald ein gerechter Ausgleich geschaffen werde; weiter referierte er über drei wichtige Gebiete, an denen die Kaminfeger nicht vorübergehen könnten: Feuerwehr, ziviler Luftschutz und Schadensverhütung. Auf dem Lande müsse jeder Kaminfeger in die Feuerwehr. Reichswalter F. v. H. stellte eine Reichsordnung für das Kaminfegergewerbe in Aussicht. Eine Hauptfrage sei die Pensionierung der Meister, weitere Fragen vom Unfallschutz, Luftschutz usw. Kreisbetriebsgemeinschaftsleiter Burdhardt sprach dann über die Ziele und die Aufgaben des Berufes.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 19. Juni 1934.

Bad. Staatstheater: „Die kleine Frau Schmetterling“, 20 bis 22½ Uhr.
Staatstheater: „Die Welt ohne Maske“, 7 und 8½.
Markgrafen-Theater: „Der Prinz von Arabien“, 7 und 8½.
Kammer-Vielspiele: „Söllentempo“, 7 und 8½ Uhr.

Das Wetter

für Mittwoch

Von Spanien ertrudt sich nach Osten ein schwacher Hochdruck, während sich im Norden und Süden Tiefdruckgebiete zeigen. Für Mittwoch ist hochsommerliches, aber zu vereinzelt Gewitterstürmen geeignetes Wetter zu erwarten.

licher Innigkeit. Viktor Truscha's theatergeschichtliche, nur zuweilen mit dem Schwund Liebende Marie hier sich im großen und ganzen an die übernommene Einrichtung. Warum läßt er jedoch die vorhin erwähnte Betrachtung der Marichallin über die Zeit, die viele stehend vor sich und in sich findend geben müßte, stehend nahe an der Kampe fügen? Dennoch fand gerade da Marie ganz, die bald von unserer Bühne scheidet, den Höhepunkt ihrer gelanglich bedachten und spielwertigen Fürtin Werdenberg. Franz Schuster bewahrte seinen insgesamt ausgereiften Barren von Werdenberg mehr vor den Gefahren einer lauernden himmlischen Indisposition als vor der Neigung zu lartierender Ueberzeichnung dieses horniert-aufgeblästen, adeligen Mädchen- und Mitgefühljägers, der gleichwohl den tragikomischen Zusammenbruch seines Archonauflühen Glüdes in taatförmigen Anstand zu tragen weiß. Desgleichen ging auch Carsten Derrers hirtgerlicher Fardena Janinal nicht ab von seiner größten Verzerrung. Den sorglos beglückten Frauenknechtling Quinquin sang hier erstmals Else Schulz. All das stürmische Temperament und die feinsten und Intelligenz, die Bescheidenheit und Schamlosigkeit, welche diese ungemünzten fähige, Kriechhärte und geschickte Künstlerin aufzuwenden hat, setzte sie beinahe zu verschwenderisch an ihren schlank-graziösen, jugendlich-durchbluteten, abgesehen von Anzeichen begreiflicher Uebermüdung, blühend und freudig gelungenen Ueberbringer der silbernen Brautrose. Else Wiant hat die hartbedrängte und womöglich ihres dreißt-plumpen Freieters entleibte Sophie herzlich in der Darstellung und rein und veredelt in der Tonformung. Nicht gänzlich fidelet italienisch geriet Wih. Rentwig die neapolitanische Vavour-Arie des Sängers. Ein geschäftig-fixes, welches Intrigantenpaar stellen Rob. Kiefer (Razschi) und Efriede Habertorn (Annina), eine rührende Duenna Luise Croissant. Gewandt und volltönig wirkten die Chorätze. Reichster Beifall lohnte die festlich gehobene, ansprechende Vorstellung.

Dr. Rudolf Raab.

Baden

Forschheim b. Karlsruhe, 18. Juni. (Fahnenweihe.)

Die Bauernschaft des Kreises Karlsruhe traf sich am Sonntag in stattlicher Zahl, um ihre Fahnen zu weihen. Nach der Besichtigung des Tabakforschungsinstituts verammelten sich auf dem Festplatz mehrere hundert Bauern zum feierlichen Akt der Fahnenweihe. Kreisbauernführer Pg. Schott hieß die Kameraden und Gäste herzlich willkommen. Darauf stellte der Landesbauernführer Pg. Huber MdR. fest, daß der Nationalsozialismus bereits Gewaltiges zur Rettung des Bauerntums geleistet habe und unentwegt auf dieser Bahn fortzuschreiten werde. Es folgte die Weihe der Kreisbauernschaftsfahne, sowie der 22 Ortsbauernschaftsfahnen durch den Landesbauernführer.

Mannheim, 18. Juni. (Schwindler.) Immer und immer wieder sucht sich der 41jährige Emil Radow aus Sablon auf anderer Leute Kosten auf eigene Füße zu stellen. Er betrog unbemittelte Leute um Einlagen und Kauttionen im insgesamt 3100 RM. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis.

Freiburg, 18. Juni. (Neubeziehung.) Der durch den Tod des Prälaten Prof. Dr. Göller erledigte Lehrstuhl der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg wurde durch den Minister des Kultus und Unterrichts dem Prof. Dr. Ludwig Andreas Beit übertragen, der diesen Ruf angenommen hat.

Freiburg, 18. Juni. (Tödlich abgestürzt.) Am Sonntag ist der 22 Jahre alte Schlosser Alfred Schmidt aus Freiburg bei einer Kletterpartie im Hällental vom Falkenstein, der etwa 100 Meter vom Fauldeisen liegt, aus etwa 40 Meter Höhe abgestürzt. Der junge Mann blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

Offenburg, 18. Juni. (Eisenbahnertunde.) Am Sonntag fand in Offenburg eine Landes-Eisenbahnerkundgebung statt. Insgesamt waren etwa 15 000 Personen in der Stadt. Der erste Redner, Gaujachschaftsleiter Meegraf-Karlsruhe begrüßte die Versammelten. In zweistündigen Ausführungen sprach Generaldirektor Kleinmann zu der Versammlung. 24 Milliarden habe die Reichsbahn in die deutsche Wirtschaft gesteckt. 62 000 Zeitarbeiter seien in den Betrieben der Reichsbahn neu beschäftigt und er könne versichern, daß keiner von diesen 62 000 mehr aus der Tätigkeit bei der Reichsbahn herausgenommen werde. Des weiteren sprach der Redner über Personalfragen. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Kombar seiner großen Freude über die in Offenburg abgehaltene Kundgebung Ausdruck gegeben hatte, sprach als letzter Redner Reichsbetriebsgruppenleiter Namtsch Reichsbahn Klein-Berlin.

Bad. Wiesloch, 18. Juni. (Beim Tauffischen tödlich verunglückt.) Die Sitte des Tauffischen hat hier am Sonntag ein Menschenleben gefordert. Der 65 Jahre alte Maurer Josef Braun, der auch das Amt des Totengräbers bekleidet, wollte zur Taufe bei Bekannten Dynamitpatronen als Böller losschießen. Dabei explodierte ihm eine Patrone in der Hand. Dem bedauernswerten Manne wurde der Leib aufgetrennt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Höllfelden, A. Vörrath, 18. Juni. (100 Jahre Industrie.) Die bekannte hiesige Firma Merian und Co. kann in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1834 wurde durch den Großvater der heutigen Firmeninhaber mit einem kleinen Gießereibetrieb der Grundstein zum heutigen Industrieunternehmen gelegt. Aus der späteren Maschinenfabrik erfolgte die Umstellung zur Textilfabrikation.

Reichenbach, A. Lehr, 18. Juni. (Vom Tod ereilt.) Im Kraftwagen in voller Fahrt vom Tod ereilt, wurde der 55 Jahre alte Mechanikermeister Konrad Stefan aus Rehl. Er steuerte einen mit vier Personen besetzten und mit Ersatzteilen für die Teilnehmer der Kadernfahrt rund um den Schönberg besetzten Kraftwagen. Mitten in Reichenbach sank er plötzlich im Führersitz zusammen. Ein Mitfahrer kletterte nach vorn, um das Steuer zu ergreifen, konnte aber nicht vermeiden, daß der Wagen gegen eine Gartenmauer fuhr und schwer beschädigt wurde. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Tote, der einen Herzschlag erlitten hat, wurde nach Rehl verbracht.

Breisach, 18. Juni. (Paddelbootunglück.) Der etwa 20jährige Freiburger Ostermaier wollte mit seinem neugekauften Paddelboot noch durch die nicht ganz geschlossene Schiffbrücke fahren. Das Boot blieb dabei an einem der ausgefahrenen Joche hängen und schlug um. Seine Beifahrerin konnte sich sofort schwimmend ans Ufer retten. Ostermaier schwamm zuerst dem Fallboot nach, verließ dieses dann, um dem Breisacher Hafen zuzuschwimmen. Die Strömung trieb ihn aber an eines der am Ufer festgemachten eisernen Rheinregulierungsschiffe. Er schlug dort den Kopf an und verlor lautlos vor den Augen der entsetzten Zuschauer am Ufer. Die Leiche konnte nach einigen Stunden geborgen werden. Der Ertrunkene trug am Kopf eine klaffende Wunde.

Hornberg, 18. Juni. (Hoher Besuch.) Am Samstag stattete Reichsstatthalter Robert Wagner Hornberg den schon lang erwarteten Besuch ab. Vormittags besichtigte er einige industrielle Betriebe und um die Mittagsstunde nahm der Reichsstatthalter gegenüber dem Rathaus einen Vorbeimarsch der nationalsozialistischen Formationen und Berufsstände ab. Im Anschluß daran sprach der Reichsstatthalter in einer impopanten Kundgebung.

Sachsen, A. Waldshut, 18. Juni. (Brand durch Blisklag.) Das Anwesen des Gastwirts Adolf Arzner wurde durch Feuer zerstört, das ein Blisklag in der Scheuer verursacht hatte.

St. Blasien, 18. Juni. (Nideleerze.) Das Nideleerzbergwerk in Wittenbach, das schon mehrere Male seinen Betrieb stilllegen mußte, weil die importierten Erze sich günstiger stellen, will nun seinen Betrieb wieder aufnehmen. Es soll in unmittelbarer Nähe der Abbaustelle eine moderne Aufbereitungsanlage für die Fördererze erbaut werden.

Friedrichshafen, 18. Juni. (Schonung für Blau-fischen.) Zum Zweck der Erhaltung und Vermehrung des Felsenbassens im Bodensee ist durch eine demnächst im Regierungsblatt erscheinende Verordnung das Schonmaß für Fischen mit sofortiger Wirkung von 30 auf 31 Zentimeter erhöht worden.

Großkundgebung der Hitlerjugend auf dem Engländerplatz in Karlsruhe

Am Samstagabend fand in Karlsruhe auf dem Engländerplatz eine große Hitlerjugendkundgebung statt. Am alten Bahnhof hatten sich die jungen Kämpfer und Kämpferinnen aufgestellt, um gegen 9 Uhr in einem Marsch durch die Stadt nach dem Versammlungsort zu marschieren. An der Spitze der Spielmannszug und der Marschzug der Hitlerjugend, sodann die gesamte HJ. des Bannes 104, BDM, Jungvolk und zuletzt die Karlsruher PD.

Gegen 9 Uhr war der Einmarsch der 40 000 beendet und die jungen, braunen Kolonnen standen in tadelloser Ordnung auf dem weiten Kund, das von der Bevölkerung dicht umfäumt war. Auf ein gegebenes Zeichen standen alle Formationen still; es erschienen Gebietsführer Kemper, Gebietsführer Staebbe und Kreisleiter Worch und begaben sich auf die mit den Farben der Hitlerjugend geschmückte Tribüne. Hieran schloß sich der Fahneinmarsch. Darauf ergriff Gebietsführer Kemper das Wort. Er begrüßte den Sprecher des Abends, Gebietsführer Staebbe und den alten Kämpfer Kreisleiter Worch, um dann in einer kurzen, kernigen Ansprache auf die Parole des Abends überzugehen.

Nach ihm sprach Kreisleiter Worch einige Worte an die versammelte Jugend.

Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Brüder in Feden und Cruben“ nimmt Gebietsführer Staebbe das Wort, für-misch von der Jugend begrüßt. In einer 15-minütigen Rede rechnete er mit den Wiesmachern und Reaktionären ab, die an allem herumzungen haben, alles was im dritten Reich geschieht in den Kot ziehen, aber nicht in der Lage sind, es besser zu machen. Stürmischer Beifall lohnte diese treffenden Ausführungen. Gebietsführer Kemper dankte dem Redner und schloß die Kundgebung mit einem Sieg Heil auf unsem Führer, unser Volk und die revolutionäre deutsche Hitlerjugend. R. B.

Aus Stadt und Land

Durlach, 18. Juni. (Verkehrsunfall.) Heute abend gegen 20 Uhr verlor ein auf der Karlsruher Landstraße auf seinem Fahrrad in Richtung Karlsruhe fahrender verh. 48 Jahre alter Kaufmann aus Karlsruhe bei der Dornwaldsiedlung die Herrschaft über sein Fahrrad, wodurch er zu Fall kam und darauf unglücklich auf die Schienen der Straßenbahn fiel, daß er mit einer schweren Kopfverletzung, verbunden mit einer Gehirnerschütterung und leichtem Schädelbruch, mittels Krankenauto ins hiesige Krankenhaus verbracht werden mußte. Ein Verletzter dritter Personen liegt bei dem Unfall nicht vor.

Durlach, 18. Juni. (Im Laufe des gestrigen Nachmittags geriet auf der Bahnlinie Durlach-Weingarten, am „Herweg“, das Böschungsgras an mehreren Stellen vermutlich durch Auswerfen glühender Abfälle einer vorbeifahrenden Lokomotive in Brand, ohne daß jedoch hierdurch nennenswerter Schaden entstand oder besondere Vöscharbeiten erforderlich waren.

Durlacher Filmshow
Heute und folgende Tage läuft der große Harry Piel-Film „Die Welt ohne Maste“. Es ist ein echter Harry Piel-Film mit allem Tempo, aller atembrauenden Spannung und allem Humor, den das große Publikum bei jedem neuen Harry Piel-Film erwartet und schätzt. Was diesen Film besonders aktuell und interessant macht, ist sein Inhalt, der sich mit einem Problem beschäftigt, das heute für jedermann von größtem Interesse ist, mit dem Problem des Fernsehens.



In seinem letzten Film ist Harry Piel als unsichtbarer durch die Stadt gewandelt, in seinem neuesten, dem Ariel-Film der RDLG „Die Welt ohne Maste“, Erstaufführung am 19.-25. Juni in den Scala-Vorstellungen, tut er gewissermaßen gerade das Gegenteil: er macht Menschen und Dinge sichtbar, die sonst dem menschlichen Auge verborgen bleiben. Hans Naneau hat eine ebenso abenteuerliche wie lustige Geschichte geschrieben, welche die phantastischen Zukunftsmöglichkeiten der Fernsichttechnik für sich auslöst. Technische Zukunftspantastiken werden im Film seit einiger Zeit mit besonderer Vorliebe zur Darstellung gebracht. Piel bedarf dazu längst nicht des gewaltigen Apparates, dessen sich andere Regisseure bedienen; er erlebte alles mit liebenswürdigem, leicht sich selbst persifolierendem Humor. Das hat er seit jeher so getan; das macht er auch diesmal. Und es geschieht jedesmal in einer anderen Art und gerade darin liegt der Reiz seiner Filme. Wie er diesmal seine Aufgabe löst, das kann natürlich nicht vorher erzählt werden.

Aus der Kritik zum Film „Höllentempo“ in den Kammerlichtspielen.

Reichsfilmblatt:
Das sind die Filme, die das Publikum zwischen durch immer wieder sehen will, weil es wirklich etwas zu sehen gibt. Der Beifall, den Salto King während des Spiels wirklich errang, galt am Schluß auch dem ganzen Film.

Total-Anzeiger:
Salto King ist ein sympathischer Kerl, schlank u. zähe, Körper u. Gesicht sind von einem eisernen Willen beherrscht, der etwas Faszinierendes hat. King ist ein prachtvoller Artist . . . ist großartig . . . Beifall . . . Bewunderung.

Der Film:

Salto King ein Mordserl, die tollsten Sensationen. Regisseur Louis Ralph sorgte für wirkliches Höllentempo . . . das Publikum ist ihm dankbar.

Mannheim:

Salto King ist der Name eines neuen Tonfilmstars. Eigentlich ist dieser sympathische Mann gar nicht neu für uns. Er ist der waghafte Artist, der in den letzten Jahren . . . sein erster Film, betitelt „Höllentempo“ bietet den richtigen Stoff für einen derartigen Tausendfüßler, bei dessen tollkühnen Brau- vorleistungen auch das Mannheimer Kinopublikum juchend und mit Beifall nicht zurückhalten dürfte. Erstklassige Gegenspieler findet der Hauptdarsteller Theodor Loos, Georgia Lind, Theo Pinggen, Erich Kestlin, Anton Poinliner.

Badisches Staatstheater.

Heute Dienstag, den 19. Juni gelangt Puccinis Tragödie einer Japanerin „Die kleine Frau Schmetterling“ (Madame Butterfly) unter Joseph Keilberths Leitung und von Viktor Bruschka inszeniert mit Else Blum in der Titelrolle zur Wiederholung. Die Damen Habertorn und Seiberlich, sowie auch Burt, Minnius, Tubach und die Herren Kieser, Löber, Rentwig, Killius, Schönthal, jerner Kalmbach, Kilian und Lindemann wirken in den übrigen Hauptpartien und kleineren Aufgaben mit.

Die am Mittwoch, den 20. Juni stattfindende Erstaufführung des Schauspiels „Die Heimkehr des Mathias Brud“ von Sigmund Graff mit Paul Stierl in der Titelrolle ist von Felix Baumbach in Szene gesetzt. — Die Vorstellung erfolgt in Abt. C 28 — nicht in A-Miete! — und gleichzeitig für die Erziehungskassiermiete.

Badische Theater-Ausstellung.

Das Badische Staatstheater veranstaltet im September dieses Jahres eine umfassende Ausstellung, die die Entwicklungsgeschichte des Karlsruher Theaters darlegen soll. Das Staatstheater richtet an die Durlacher Bevölkerung die Bitte, auch zu dieser Ausstellung beizutragen und etwaige allgemein interessierende Erinnerungsstücke zur Verfügung stellen zu wollen, deren sachmännliche u. sorgfältige Behandlung zugesichert wird. Das Staatstheater ist zu entsprechender Gegenleistung gern bereit.

Anschriften sind an die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters mit dem Vermerk „Theater-Ausstellung“ zu richten.

— Alte Dreimarckstücke werden demnächst aufgerufen
Der Reichsfinanzminister hat neuerlich durch Bekanntmachung die Ausprägung von Reichsilbermünzen im Nennbetrag von 5 RM. angeordnet. Die Münzen tragen auf der Schauseite den Turm der Garnison-Kirche in Potsdam. Am unteren Rande befindet sich das Münzzeichen. Die Wertseite der Münze trägt in der Mitte den Reichsadler. Innerhalb des erhöhten Randes stehen die Worte: „Deutsches Reich“ und in der geteilten unteren Hälfte die Wertbezeichnung „Fünf Reichsmark“. Um Verwechslungen auszuschließen, werden die alten Dreimarckstücke, die die gleiche Größe haben, in allernächster Zeit aufgerufen.

Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Devisenkurse vom 18. Juni

Suenos Aires (1 Pap. 100)	0,615	0,622
Belgien (100 Belga)	58,33	58,65
England (1 Pfund)	12,65	12,68
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	169,73	170,07
Norwegen (100 Kr.)	63,56	63,68
Österreich (100 Schilling)	48,45	48,55
Schweden (100 Kr.)	65,20	65,35
Schwetz (100 Fr.)	81,42	81,58
Tschechoslowakei (100 Kr.)	13,44	10,46
U. St. von America (1 Dollar)	2,507	2,513

Wirtschaft

Reichsbankausweis für die zweite Juni-Woche

Im weiteren Verlaufe des Juni sind laut Reichsbankausweis für die zweite Juni-Woche die Rückflüsse an die Reichsbank nur sehr zögernd eingelaufen. Von der gesamten Inanspruchnahme zum Ultimo Mai in der Höhe von 329,7 Millionen RM. sind bisher nur 143 Millionen RM. zurückgefließen, also etwa 43 v. H., während in der Mitte des Vormonats die Rückflüsse 61 v. H. und Mitte März 78 v. H. der jeweiligen Inanspruchnahme des vorübergehenden Monatswechsels betragen hatten. Dedungsfähige Wertpapiere liegen weiter um 5 Millionen auf 328 Millionen RM. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind zusammen 24 Millionen RM. in die Reichsbankkassen zurückgefließen. Der Reichsbanknotenumlauf hat sich auf 3486 und der Rentenbanknotenumlauf um eine Million auf 347 Millionen RM. vermindert. An Scheidemünzen fließen 15 Millionen RM. in die Reichsbankkassen zurück. Der Bestand an Scheidemünzen hat sich auf 251 Millionen RM. erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, daß rund 7 Millionen RM. neu ausgeprägt und 13 Millionen RM. wieder eingezogen wurden. Der Goldbestand ermöglichte sich um 17 auf 94 Millionen RM. der Bestand an dedungsfähigen Devisen um 3 auf 6 Millionen RM. In der Berichtwoche mußten rund 5 Millionen RM. für den Zinsen- dienst der Younganleihe bereitgestellt werden. Das Deckungsverhältnis ging infolgedessen weiter von 3,4 auf 2,9 v. H. zurück. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5403 Millionen RM. Der Zahlungsmittelumlauf ist jetzt um rund 180 Millionen RM. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Vom deutschen Weinmarkt. Das freihändige Weingezeirte erfuhr in den letzten 14 Tagen keine nennenswerten Änderungen. Wie alljährlich um die Zeit der Traubenblüte waren auch heuer Weinbau sowohl wie Handel zurückhaltend. Bemerkenswert ist, daß die heuer auf den Versteigerungen bisher erzielten Durchschnittserlöse die im Vorjahr erzielten durchweg übersteigen. An der Mosel wurden in letzter Zeit fortgesetzt kleinere und auch mittlere Weine, wenn auch meist in kleineren Mengen, gehandelt. Die Bestände in Altweinen sind hier nun ebenfalls fast ganz zusammengeschrunpft, in 33er Weinen werden sie auch geringer. Die Uhr verzeichnet seit kurzem eine etwas bessere Nachfrage, vor allem nach älteren Jahrgängen. Die 1000 Liter 30er (verbessert) kosteten 815 RM., 31er 700—1000 RM., 32er 550—750 RM. Im Rheingau blieb es infolge der Weinversteigerungen geschäftlich ziemlich still, trotzdem kamen kleinere Umsätze zustande zu etwa 400—500 RM. je 600 Liter 32er Weisweine. Rheinhessen verzeichnete für manche Orte ein gutes Geschäft, wobei sich die Nachfrage vor allem auf naturreine Sachen erstreckte. Nierstein verkaufte eine große Partie 33er zu 900 RM., 33er Burgunder Rotwein notierte von 1200—1300 RM., Bestände darin sehr klein. Am Mittelrhein blieb es geschäftlich bei schleppender Nachfrage ruhig. Naturweine sind hier etwa 100 RM. teurer als verbesserte Sachen, die um 700 RM. kosteten. Auch Saar und Mosel melden zu behaupteten Preisen ein kleines Geschäft. Im fränkischen Weinbaugebiet ist die Lage ähnlich. In Baden, wo die Bestände in erster Hand nun sehr klein geworden sind, blieb die Nachfrage mäßig. Die 100 Liter 33er Weisweine (natur) notierten je nach Gegend von 55—75 RM., beste Sachen auch bis 100 RM. In Weinhelm kostete 32er Rotwein (natur) 120 RM. Auch Württemberg verzeichnete kleine Lager, jedoch es schon aus diesem Grunde geschäftlich ruhig ist. Die 300 Liter 33er Weisweine notieren je nach Ort und Güte von 220—375 RM.

Heißt den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Tuenen · Sport · Spiel

Futsalspiel in Daxlanden!
Germania I. — F. Daxlanden I.

Mit dem morgigen Kampfe im Daxlandener Kleinstadion greifen die Durlacher Germanen in die Bezirkspokalspiele ein. Beide Mannschaften, F. Daxlanden sowie Germania Durlach, gingen um Handbreite an der mittelbadischen Bezirksmeisterschaft vorbei, die ihnen vielleicht den Platz an der Sonne gebracht hätte. Inzwischen begann in Mittelbaden ein Pokalwettbewerb, der in der morgigen Begegnung gleich seinen Höhepunkt erreichen dürfte. Der Kampf wird insofern seines Reizes nicht entbehren, als der Meister der Pokalspiele sich bereits die Teilnahme an den nächstjährigen Aufstiegsspielen zur Gauga sichern wird. Die Germanen werden deshalb alles auf eine Karte setzen, um sich die Zwischenrunde der Pokalämpfe zu sichern. Die Germanen gehen keineswegs mit geringeren Aussichten in den Kampf. Können sie die Leistungen des sonntäglichen Spieles im Rhöniz-Stadion wiederholen, dann dürfte das Vorhaben auf jeden Fall gelingen. Hegt jedoch der Gastgeber Revanchegedanken, so könnte die Sache leicht schief gehen. Die bisherigen Verbandsspiele beider Vereine wurden erbittert und hart durchgeführt. Die Letzten endeten beide Unentschieden, was für die Gleichwertigkeit beider Mannschaften spricht. Infolge dieser interessanten Voraussetzungen bezeichnen wir den Ausgang als durchaus offen.

F. Daxlanden I. — B. f. A. Durlach I. 2:0 (1:0).

Diese Freitagsbegegnung beim Hagsfelder Sportfest war für die Rasenpieler, trotz der Niederlage, ein voller Erfolg. Daxlanden spielte mit 7 Mann seiner 1. Elf, während die restlichen 4 Mann der 2. Mannschaft entnommen waren.

Die Rasenpieler wehrten sich verzweifelt um ein ehrenvolles Ergebnis, was auch voll und ganz gelang. Im Gegenteil, wenn für Sped ein anderer Hüter im Daxlander Tor gestanden wäre, hätten die Rasenpieler leicht das Spiel für sich entscheiden können.

Zu Beginn spielte Daxlanden überlegen und kam auch bereits in der 8. Minute, allerdings aus klarer Abseitsstellung des Pintsauhen zum 1. Tor. Nach und nach fanden sich die Rasenpieler und gingen ihrerseits zu ganz gefährlichen Angriffen über. Der Daxlander-Hüter hielt aber alles, was auf das Tor kam. Einen schönen Drehschuss des Halbflinten konnte er nur mit äußerster Anstrengung über die Latte lenken. Ein Straßstoß kurz vor dem Pausenpfiff hatte schon die Torlinie passiert als ihn der Hüter noch abfangen konnte. Der Schiri anerkannte aber dieses Tor nicht. War das Spiel schon vor der Pause hart, so wurde es nach Halbzeit geradezu erbittert durchgeführt. Daxlanden war es zuerst, das die scharfe Note ins Spiel brachte. Der B. f. A. Mittelstürmer wurde dann auch schließlich das Opfer. Vom Anspiel weg ging er durch, wurde aber so unsfair angegangen, daß er zusammenbrach. Nach ungefähr 10 Minuten erhob er wieder auf dem Spielfeld, um als Stütze auf dem Rechtsaußenposten zu wirken. Allerdings war es nicht von langer Dauer, denn bei einem erneuten Angriff wurde er wieder hart angegangen. Für die Revanchegelüste hätte dann der Schiedsrichter kein Verständnis und verwies ihn des Feldes. Daxlanden kam durch diese Schwächung wieder leicht in Vorteil und erzielte schließlich im Anschluß an einen Straßstoß das 2. Tor. Den Rasenpielern war dies zu viel, die Mannschaft arbeitete mit Macht um wenigstens das Ehrentor zu erzielen. Daxlanden will das Resultat halten und nimmt weniger Rücksicht auf die gegnerischen Spieler. 2. Elfmeterhülle waren die Folge, aber beide konnten die Durlacher nicht verwerten, denn der Daxlander Hüter hielt jedesmal ganz hervorragend.

Am Sonntag stieg dann die Begegnung um den 3. Platz

B. f. A. Durlach I. — Südstern Karlsruhe I. 4:3 (3:1), die die Rasenpieler für sich entscheiden konnten. Durch Verletzungen vom Freitagspiel war eine Umstellung notwendig, die sich nicht bewährte.

Südstern ging zuerst in Führung, durch Elfmeterball glichen die Rasenpieler aus, um kurz darauf durch 2 weitere Tore den Halbzeitstand herzustellen.

Nach der Pause kam Südstern auf 3:3 heran, aber 3 Minuten vor Abpfiff konnten die Rasenpieler doch noch das Siegestor anbringen.

Leitartikel für die R.L.H.-Schwimm-Woche

Genügt es, daß man badet?
Es genügt nicht, daß man badet — man muß richtig schwimmen! Wer es noch nicht kann, besuche die Veranstaltungen der Reichs-Schwimm-Woche und lese die Aufklärungsschrift „Schwimme richtig!“

Wer bringt sich in Lebensgefahr?
Wer nicht richtig schwimmt, bringt sich und andere in Lebensgefahr! Drum besuche die Veranstaltungen der Reichs-Schwimm-Woche und lese die Aufklärungsschrift „Schwimme richtig!“

„Ngehört verhält!“
Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter — ein Mahnwort an alle Volksgenossen. Laß es nicht ungehört verhallen.

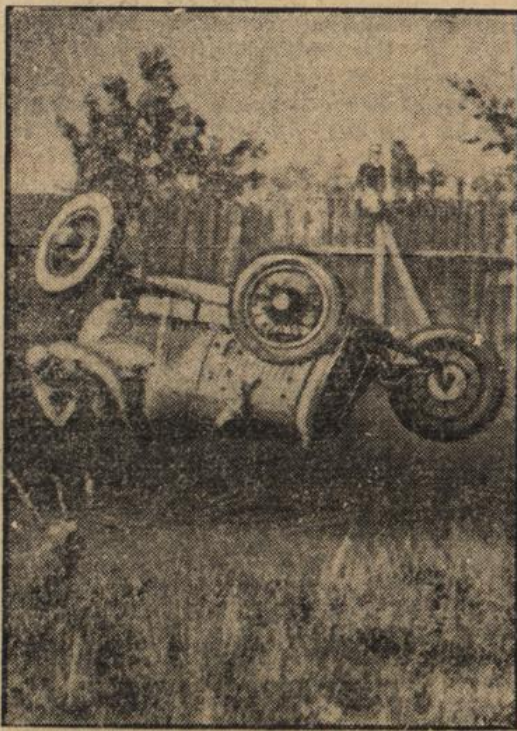
Es gilt die Volksgesundheit!
Es darf in Deutschland keinen Jungen, kein Mädchen geben, die noch nicht schwimmen können. Es gilt, die Gesundheit des deutschen Volkes zu stärken. Den Weg weist die Aufklärungsschrift des Reichs-Schwimm-Woche „Schwimme richtig!“

Kleines Sportallerlei

Barzi vor Chiron in Barcelona. Auf der bekannten Rennstrecke in Barcelona wurde am Sonntag zum fünften Male der große Tanga Prin Preis für Automobile über 370 Kilometer entschieden. Das Rennen war eine reine Angelegenheit von Alfa Romeo. Barzi wurde in 3:33,24 und einem Stundenmittel von 104,5 Kilometer überlegener Sieger vor Chiron, der mit 106,6 Kilometer die schnellste Runde des Tages erzielte, sich aber mit dem zweiten Platz begnügen mußte.

Beim Sportfest des Deutschen Ostens, dem 20. von Juli in Breslau bewohnt, gab es hervorragende Leistungen. Weimann-Weipzig war den Speer 70,02 Meter weit. Auch die Zeit des Berliner EC über 4mal 100 Meter mit 3:22,8 stellt eine neue Jahresbestleistung dar. Eine deutsche Nationalmannschaft in der Bekleidung Hornberger, Borchmeyer, Buthe-Pieper und Schein lief die 4mal 100 Meter in der guten Zeit von 41,7.

Einen neuen Weltrekord über eine englische Meile stellte der Amerikaner Cunningham in San Francisco auf. Mit 4:06,7 verbesserte er den Rekord des Neuseeländers Lovelock um neun Zehntel-Sekunden.



Der Todessturz eines amerikanischen Rennfahrers
Bei einem amerikanischen Autorennen überschlug sich der Wagen des amerikanischen Rennfahrers George Herzog, wobei der Fahrer getötet wurde. Dem Photographen gelang die oben wiedergegebene Momentaufnahme.

Buntes Allerlei

Der Heufieber-Kongress auf Helgoland

Am 16. und 17. Juni fand erstmalig der nach Helgoland einberufene Kongress für Heufieber, zu dem führende Universitätsprofessoren bereits Vorträge zugehört haben. Damit hat der seit 1897 bestehende Heufieber-Bund einen schönen Erfolg errungen. Gerade in den letzten Jahren sind in der Behandlung des Heufiebers wesentliche Fortschritte gemacht worden, die eine zentrale wissenschaftliche Erforschung dieser unangenehmen Krankheit erleichtern. Die Reichszentralen für Botanik, Klimatologie und Meteorologie haben sich seit einigen Jahren gleichfalls in den Dienst dieser Sache gestellt. Zu den erfolgreichsten Behandlungsmethoden gehört die planmäßige Unempfindlichmachung durch Pollenextrakte, wie sie seit einiger Zeit von der deutschen chemischen Industrie in vorbildlichster Weise hergestellt werden. Man kann heute mit 75 Prozent sicheren Erfolgen rechnen. Der zweite Weg ist eine fortlaufende Kaltbehandlung. Die dritte Methode, die oft zu Erfolgen führt, ist die Strahlentherapie. Daneben gibt es eine große Zahl von Mitteln, die nach Ausbruch des Heufiebers die unangenehmen Erscheinungen zu mildern vermögen. Das Heufieber ist keineswegs, wie heute noch mitunter angenommen wird, ein eingebildetes oder nervöses Leiden. Es gibt in Deutschland heute etwa eine halbe Million Heufieberkranke, denen unbedingt zu helfen ist und auch geholfen werden muß. Sie alle werden voller Spannung auf die Ergebnisse des ersten Heufieberkongresses warten.

Die Verkehrrmittelkrankheit

Die Frage nach dem Zustandekommen der Seefrankheit ist in unserer Zeit der Beschleunigung aller Verkehrrmittel brennender als je geworden. Man sollte heute nicht von Seefrankheit, sondern von „Verkehrrmittelkrankheit“ sprechen, weil sowohl bei der Luftfahrt wie auch bei der Eisenbahn und Autofahrt seefrankheitsähnliche Erscheinungen auftreten können. Wie Professor M. H. Fischer mittelst, darf es heute als sicher gelten, daß die Ursache des Leidens in einer starken Reizung des Ohrlabirynths zu suchen ist. Diese erfolgt durch Bewegungsbeschleunigungen aller Art. Beim Schiff kommen hierfür drei Arten von Schwankungen in Frage: das Rollen, das Stampfen und die besonders gefährlichen Vertikalbewegungen der Dünung. Gewiegte Seelenleute entgehen durch Anpassung ihrer Bewegungen oft den Gefahren der Seefrankheit. Daß man sie durch ruhige Rückenlage hinauschieben oder mildern kann, ist bekannt. Aber ebenso weiß man, daß sie sich durch die Maßnahmen nicht verhindern läßt. Die Luftkrankheit ist nicht identisch mit der Fliegerkrankheit, die eine Höhenkrankheit durch Verminderung des Luft- und Sauerstoffdrucks ist. Sie entsteht gleichfalls durch Bewegungsbeschleunigungen; besonders unangenehm wird das Abjagen von Flugzeugen empfunden. Beim Eisenbahn- und Autofahren ist das Schleudern unangenehm. Jedoch werden nur Personen mit besonderer Empfindlichkeit unter solchen Umständen seefrank.

Die gewerbl. Warengenossenschaften in der Arbeitskammer

Der Deutsche Genossenschaftsverband e. V., Berlin, schreibt uns:
Vor kurzem ist vom Deutschen Genossenschaftsverband mitgeteilt worden, daß durch die gewerblichen Kreditgenossenschaften bis Ende Mai über 100 Millionen RM Arbeitsbeschaffungskredite in kleinen und kleinsten Beträgen dem gewerblichen Mittelstande zur Verfügung gestellt worden sind. Nunmehr werden auch für die gewerblichen Warengenossenschaften in gleicher Weise Erfolgsschlüsse aus der Arbeitsbeschaffung bekannt. Es haben sich Beschäftigung und Umsätze im gesamten Handwerk in den letzten Monaten weiter erheblich verbessert. Dabei ist es auch zu einer Geschäftsbellebung bei den Einkaufsgenossenschaften gekommen. So waren die Umsätze in den Einkaufsgenossenschaften der Maler im Januar 1934 rund 2½ mal so hoch wie Anfang 1933. Die Umsätze bei den Einkaufsgenossenschaften der Bäcker lagen im Dezember und Januar erstmals über Vorjahrshöhe. Die Einkäufe des Schneiderhandwerks haben seit dem letzten Vierteljahr 1933 stärker zugenommen. Das Schuhmacherhandwerk ist gleichfalls in letzter Zeit von der Bellebung erfaßt worden. Auch im Einzelhandel haben sich die Umsätze in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres verbessert. An dieser Steigerung der Umsätze haben auch im Verteilungsarbeitshandel, die Einkaufsgenossenschaften der Kolonialwarenhandlender, der Droghandlender, der Bauzirkelgeschäfte und schließlich die Wirtschaftsverbände des Einzelhandels teilgenommen.

Statt Karten.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Eckerle

geb. Roth
zuteil wurden, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.
DURLACH, den 18. Juni 1934.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ehrl. fleißiges
Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht.
Anfragen im Verla.

Suche ein ehrl. fleißiges
Mädchen
mögl. vom Lande, welches schon gedient, auf 15 Juli od. 1. Aug.

Freiwoh. Scheffelstraße 17.

Junge Frau oder Mädchen für einige Stunden in der Woche zum Bügel gesucht.
Anfragen im Verla.

Zu kaufen gesucht:
Wohnhaus

womöglichst Geschäftslokal, aber nicht Bedingung, in sehr gutem Zustand in guter Lage.
Angebote mit Preis u. Preis erbitten unter Nr. 404 an den Verla.

Uhren — Schmuck — Brillen
werden gewissenhaft, fachmännisch u. preiswert repariert bei
F. Ohneberg, Eigene Uhrmacherei
Eigene Goldschmiedwerkstätte
Adolf Hitlerstraße 76.

Motorrad-, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Reparaturen werden schnell, gut und billig ausgeführt von
Eugen Lamm
Blumenstraße 7
neben der Ortskrankenkasse

Autogarage
ver sofort gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 405 an den Verla erbitten.

Mittwoch 20 Juni
abends 6.30 Uhr
Pokalspiel
in
Daxlanden

Abfahrt: 5 Uhr Glashalle (Welfblech)

Badisches Staatstheater
Dienstag, 19. Juni

G 28. Deutsche Bühne Sonder- ring (T. H. Wien) 201—300

Die kleine Frau Schmetterling
(Madame Butterfly)
Von Bucci. Dirigent: Keilberth
Regie: Brucha. Mitwirkende: Blum, Haber, v. n. Teberlich, Burt, C. Kaminus, Lubach, Kolibach, Kiefer, Vier, Knutwig, Kulus, Schönhafer, F. Kilian, D. Lindemann.

Anf. 20 Uhr Ende geg. 22 30 Uhr
Preise C (0.80—4.50 M)

Mi 20.6. Juni ersten Mal: Die Heimkehr des Matthias Bruck

Morgen Mittwoch wird
geschlachtet
„Siedrichshof“

Morgen Mittwoch
Geschlachtet
Emmert a. „Blume“ Durl.-Aue

Honigschleuder
zu kaufen gesucht. Anbote mit Preis unt. Nr. 403 an den Verl.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

SKALA-Lichtspiele
Ab heute 7⁰⁰, 8⁰⁰

Harry Piel

Ein echter, neuer Piel-Film eine Freude für alle Liebhaber von Spannung und Abenteuer



Ein Film vom Fernsehen, atemberaubendes Tempo, Spannung, Sensation, Humor alles in einem Film

Außerdem das gute Beiprogramm
Bavaria-Wochenschau.

Haben Sie schon einen
Eisschrank?

wenn nicht, dann zögern Sie mit der Anschaffung im Interesse Ihrer Gesundheit keinen Tag länger. Schon von Mk. 20.— an

bei
Melang & Steponath

Uniformen
für Jung und Alt.
Ausstattungsstücke aller Art zu bekannt niedrigen Preisen bei

H. Schmeiser
Adolf Hitlerstraße 28
am Schloßplatz

Einige tausend
Dickrübenfleglinge
zu verkaufen
Jägerstr. 13.

Billige Sommerstoffe

Seidenleinen —98 —88 —79
Wiener Leinen —85 —69 —49
Dirndl-Trachtenstoffe —75 —69 —58
Zefir-Beiderwandstreifen —65 —49 —38

ferner Kunst-Waschseide, Bemberg, Maroccaine, Musline

Aug. Burkhardt
VORM. LOUIS EUGER

Herrenstraße 1
Am Markt.

Kanarienvogel
aufgeflogen. Abzugeben gegen Einrückungsgebühr
Friedhofstr. 1, im Hof.

Gut möbl. großes Zimmer
in guter Lage zu vermieten.
Anfragen im Verla.

Blaues Strickjäckchen verlorene gegangene, abzugeben
Gartenstraße 19, v.

Kauf oder Verkauf
vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im
Durlacher Tageblatt!